

Pränumeration: Für Adrad sammt Zustellung...

Inserate: Die fünfpaltige Petitzeile ober der en...

Der h. Ofterfeiertage wegen wird das nächste Blatt Samstag Nachmittags ausgegeben.

Die für dasselbe bestimmten Inserate bittet man bis längstens Samstag Vormittags 9 Uhr in der Redaktionskanzlei abzugeben.

Politische Rundschau.

Ueber die Stimmung in Ungarn. — Die Congres-Akten. — Der Artikel des Journals „Memoriale diplomatique“.

Ueber die Stimmung in Ungarn geht der „Oesterreichischen Zeitung“ folgendes Schreiben aus Pest zu: „Mit derselben Spannung wie an anderen Orten der Monarchie erwartet man hier die endliche Entscheidung über die obshwebenden Differenzen.“

Die ersten Actenstücke, welche dem europäischen Congresse zur Basis dienen sollen, werden in der Allg. Ztg. mitgeteilt. Der Standpunkt, den die österreichische Regierung darin einnimmt, ist jener des geraden, schlichten, gesunden Menschenseinstandes.

Note des Herrn Grafen Buol. — Schauen sie in an Herrn v. Balabine, ddo. Wien, 25. März 1859.

Der Unterzeichnete zc. zc. hat sich beiligt, Sr. k. k. apost. Majestät die Eröffnung zu unterbreiten, welche Herr von Balabine zc. zc. ihm im Namen seines Hofes gemacht hat, indem er ihm ein Telegramm des Herrn Fürsten von Gortschakoff vom 21. (9.) d. M. mittheilte, worin gesagt wird, daß der Kaiser Alexander, in dem Wunsche, durch eine äußerste Anstrengung die Aufrechthaltung des Friedens zu unterstützen, die Vereinigung eines Congresses der Großmächte zur Lösung der italienischen Verwickelungen vorschlägt, und daß dieser Vorschlag von den Regierungen Frankreichs, Großbritanniens und Preußens angenommen worden ist.

Zu ihrem vollen Werthe die Gefühle würdigend, welche Sr. kaiserl. Majestät aller Reußen die Ihr gemachte Eröffnung eingeklebt hat, indem sie ihren Beistand zu einem Werke zu leisten wünscht, das auf's Neue die in den Tractaten bezeichneten Verpflichtungen und die Gesamtheit der daraus hervorgehenden Rechte functioniren soll, nimmt der Kaiser Franz Joseph seinerseits den Vorschlag, um welchen es sich handelt, an. Nach der Ansicht des kaiserl. Cabinets beruht jedoch die ganze Schwierigkeit auf dem politischen System, welches Sardinien in seinen auswärtigen Beziehungen befolgt.

werden wird, unerlässlich, daß Sardinien noch vor jeder Conferenz seine Entwaflnung vornehme.

Der Unterzeichnete ergreift die Gelegenheit“ u. s. w.

Note an Lord A. Loftus, ddo. Wien 31. März. „Der Unterzeichnete beiligt sich, den Empfang der Note zu bestätigen, die Lord A. Loftus am 28. d. M. an ihn gerichtet hat, und welche die Bedingungen enthält, unter welchen die Regierung Ihrer britischen Majestät bereit ist, den Vorschlag eines Congresses der Großmächte anzunehmen, der die in Italien aufgetauchten Verwickelungen in Erwägung ziehen würde.“

Da überdies die britische Regierung den Wunsch ausgedrückt hat, daß die kaiserliche Regierung diesen Anträgen beistimmen möge, so hat der Unterzeichnete hierüber die Befehle des Kaisers, seines erhabenen Herrn, eingekoft.

Er findet sich heute ermächtigt, Lord A. Loftus in Kenntniß zu setzen, daß die kaiserl. Regierung, indem sie im hohen Grade die Motive, welche das britische Cabinet leiten, so wie die Gefühle der Freundschaft würdigt, von welchen es gegen Oesterreich befeelt ist, die durch die Note Curer Vorkchaft vorgeschlagenen Grundlagen der Diskussion in dem in der Beilage näher präcificirten Maße annimmt.

Ein fünfter Punkt der Erwägung, den es hinzuzufügen zu müssen glaubte, nämlich den eines Einverständnisses über eine gleichzeitige Entwaflnung der Großmächte wird ohne Zweifel von allen Mächten als ein neuer Beweis der friedlichen Gesinnungen Oesterreichs angenommen werden.

Es geht noch aus der Note des Lord A. Loftus hervor, daß, wenn die kaiserl. Regierung unter den unten angeführten Bedingungen den Congressvorschlag annimmt, die Regierung Großbritanniens jene von Frankreich dringend einladen werde, in Gemeinschaft mit ihr darauf zu bestehen, daß Sardinien so gleich entwaflne und ihr eine gemeinschaftliche Garantie für die Erfüllung der ihm (Sardinien) gegenüber eingegangenen Verpflichtungen biete.

Dieser Schritt, den das britische Cabinet in Uebereinstimmung mit der französischen Regierung zu machen gedenkt, ist um so mehr dem allgemeinen Interesse angemessen, als es, wie dies die kaiserliche Regierung schon in ihrer am 23. d. M. an Herrn Balabine gerichteten Note hervorhob, moralisch unmöglich wäre, Friedensverhandlungen Angefichts des Waffenlärms zu pflegen. Der Unterzeichnete muß um so lebhafter wünschen, daß diese vereinten Bemühungen einen vollen Erfolg haben, als Oesterreich am Congreß nur dann erscheinen kann, wenn Sardinien seine Entwaflnung vollzogen haben und zur Entlassung der Freicorps geschritten sein wird.

Indem der Unterzeichnete Lord A. Loftus bittet, den Inhalt dieser Note zur Kenntniß seiner Regierung zu bringen, ergreift er die Gelegenheit u. s. w. Graf Buol.

Die Beilage lautet wie folgt:

„I. Mittel um die Erhaltung des Friedens zwischen Oesterreich und Sardinien zu sichern. — Der Congreß wird die Mittel prüfen, um Sardinien zur Erfüllung seiner internationalen Pflichten zurückzuführen und die zu ergreifenden Maßregeln in Betracht ziehen, um die Rückkehr der gegenwärtigen Verwickelung zu vermeiden.“

II. Räumung der römischen Staaten von den fremden Besatzungstruppen und Inbetrachtung der Reformen in den italienischen Staaten. Die Frage der Räumung der päpstlichen Staaten kann discutirt werden. Der Congreß wird den drei direct beteiligten Mächten die Details der Ausführung überlassen. Die Frage über administrative Reformen kann berathen werden, man wird sich über zu ertheilende Rathschläge verständigen, ihre definitive Annahme bleibt aber den Entscheidungen der direct beteiligten Staaten untergeordnet.

III. Combination betreffend der Ersetzung der Specialverträge zwischen Oesterreich und den italienischen Staaten. — Die Giltigkeit dieser Verträge soll nicht discutirt werden; wenn aber die auf dem Congresse repräsentirten Mächte unter sich übereinkommen, ihre politischen Verträge mit den italienischen Staaten vorzuweisen, wird sich auch Oesterreich seinerseits dazu verstehen. Es wird sich mit den mitbetheiligten Regierungen in's Einvernehmen setzen, um ihre gemeinschaftlichen Verträge dem Congreß vorzulegen und um zu prüfen, in welchem Grade deren Revision als nützlich erkannt werden könnte.

IV. Die Territorial-Arrangements oder die Verträge von 1815 bleiben unberührt — Vollkommen damit einverstanden, daß neber die bestehenden Territorialbestimmungen, noch die Verträge von 1815 und jene berührt werden, welche in Ausführung dieser Tractate geschlossen worden.

V. Uebereinkunft für eine gleichzeitige Entwaflnung der Großmächte.“

Bekanntlich ist das Journal „Memoriale diplomatique“ von der französischen Regierung, wegen seiner „österreichfreundlichen“ Haltung suspendirt worden. Diese Maßregel wurde nun auf Befehl des Kaisers der Franzosen zurückgenommen und liegt nun auch die Nummer des erwähnten Blattes vor, welche sie hervorgerufen.

In der Nr. 15 des „Memorial diplom.“ findet sich nämlich folgendes Schreiben aus Wien vom 6. d.: „Die Privata-Verträge zwischen Oesterreich und den verschiedenen italienischen Staaten bilden fortwährend das Thema der Politik der europäischen Journale. Erlauben Sie mir, in Kurzem zu präcificiren, in welcher Weise diese Frage vom Wiener Cabinet bei der jüngsten Mission Lord Comleys gestellt wurde. Meine Beantwortungen in dieser Beziehung werden von Niemandem bestritten werden können, da sie aus der authentischsten Quelle geschöpft sind. Gleich in der ersten Unterredung zwischen dem Grafen Buol und Lord Comley bestand dieser auf dem von Frankreich ausgesprochenen Wunsch, diese Verträge einer Revision zu unterziehen, worauf Graf Buol, nachdem er die Befehle seines Souveräns eingekoft hatte, dem britischen Gesandten den Text aller dieser Conventionen befründigte. Er versetzte nicht, gleichzeitig einige Bemerkungen anzufügen, welche ich Ihnen wenigstens dem Inhalte nach zuverlässig mittheilen kann.“

garantirten Verträgen widersprechen, oder in Opposition mit den allgemeinen Prinzipien des Völkerrechts sind, dann sind wir auf diesem Terrain zu einer offenen und lokalen Diskussion bereit. Ich muß beifügen, daß in den Augen Oesterreichs diese Verträge eher eine Last, als ein Vortheil sind, denn sie nöthigen es, den Cadre seines Reichthums über Bedürfnis auszubehnen. Deshalb wird Oesterreich, wenn England, im Einvernehmen mit den anderen Großmächten, in der Lage wäre, sich über andere Mittel zu verständigen, genügend die Ruhe und Sicherheit Italiens zu gewährleisten, insofern diese Mittel den wahren Prinzipien des Völkerrechts entsprechen, nicht nur kein Hindernis bereiten, sondern bereitwillig die Hand dazu bieten. So wurde diese Frage, Gegenstand so vieler widersprechender Versionen, von beiden Seiten gestellt. Die Diplomatie sah darin ein mächtiges Unterfangen für die friedliche Erledigung der italienischen Complicationen.“

Es mag darüber debattirt werden, schreibt das „Frankfurter Journal“, was denn der eigentliche „wahre französische Gedanke“ sei, und am Ende findet dabei Jeder einen Theil der Wahrheit; aber auch nur einen Theil; den ganzen Kern der Politik des zweiten Kaiserreichs aus seinen hundert Schalen gelöst zu haben, wird sich Niemand schmücken. Man hat es hiebei nicht mit einer einfachen Größe zu thun, deren Entstehen und Wachen in den gewöhnlichen Wegen des Daseins bis zu einem gewissen Punkte eine Berechnung erlaubt, sondern mit einer proteuartigen Gestalt, einem psychologischen Räthsel, dem eigenthümlichen Produkte eigener zäher Consequenz ebenso wie flug bewogter Umstände, bei dem es schließlich leichter ist, zu sagen, was er nicht will, als was er eigentlich will. Daß „der Schmerzensschrei Italiens“ nicht die Triebfeder der napoleonischen Politik sei, dafür bedarf es wohl keines Beweises mehr; und die eines solchen bedürfen könnten, stehen hoffentlich nicht an Stellen, wo sie auf die Entwicklung der Dinge Einfluß üben können. Der Gedanke eines Napoleoniden kann nur im Interesse seiner Herrschaft und seiner Dynastie gesucht werden; aber damit ist noch lange nicht vollständig erklärt, warum Frankreich dieses Hazardspiel mit der Ruhe Europa's treibt? Wäre es, weil es bis jetzt noch kein seiner Meinung nach energisches Fakt! auf diesem Wege gefunden und sich so das Sprüchwort bewahrt: l'appétit vient en mangeant? Nicht unmöglich, und gewiß theilweise richtig, aber doch nicht hinreichend, Alles zu erklären. Es liegt noch etwas Dunkles, Unheimliches, Fatalistisches dazwischen, das in gleicher Weise im Blut, in dem ethischen Ergebniß außerordentlicher Erfolge, in besonders Lebensvorgängen begründet sein mag. Napoleon III. wäre nicht der Erste, den ein blinder Fatalismus zu Thaten triebe, die sonst nur das Genie der geborenen Held zu unternehmen pflegen. Es bedarf nur des, wenn auch noch so irrigen Glaubens an den Vordersatz, um das Uebrige ergibt sich logisch von selbst. Unter Umständen können auch große Irrthümer auf Erfolge rechnen, und das Mißlingen des höchsten Purzes hat noch nie von der Nachfolge abgesehrt; denn jeder folgende glaubt es nach einer bekannten Eigenthümlichkeit der menschlichen Natur klüger und von Fortuna begünstigter anzufangen. Genug — jedem Kriege geht das Sträuben der empörten Vernunft, der höheren Moral wie der bedrohten materiellen Interessen gegen denselben voraus, heute eindringlicher, überzeugender als je; und trotz Allem und Allem drängt sich gerade in diesen letzten Tagen Jedem die Unvermeidlichkeit desselben mehr und mehr auf. Gleich verbreitet ist die Ansicht, daß dieser Krieg für die gegenwärtige Entwicklung der europäischen Völker ein großes allgemeines Unglück ist. Kommt es gleichwohl dazu, so wird sich Europa vor Allem über die Gründe eines so eclatanten politischen Armuthszugriffes Rechenschaft zu geben haben, um aus der bitteren Schule wenigstens die ersten Lehren für seine Zukunft als Gewinn davontragen zu können. Schon Dante sprach das inhaltsschwerere Wort: Però se'l mondo presente disvia, in voi è la cagione, in voi si cheggia! („wenn die heutige Welt aus der Bahn weicht, so liegt in Euch die Ursache, in Euch müßt Ihr sie suchen!“)

Wien, 18. April. Die „Oesterreichische Zeitung“ bringt die folgende bemerkenswerthe Mittheilung: „An der heutigen Börse war eine Depesche verbreitet, welcher zufolge eine Congregation hoher Beamten des lombardisch-venetianischen Königreiches zusammengetreten sei, um unter Vorfiß des General-Gouverneurs innere Reformen zu berathen.“

Se. k. k. Hoheit Herr General-Gouverneur Erzherzog Albrecht hat den Aufenthalt in Berlin um einen oder zwei Tage verlängert, um das Eintreffen eines am Sonntag Abends von hier mittelst Nordbahn abgegangenen Hofkouriers daselbst abzuwarten. Der Rückkehr Höchstdeselben wird spätestens am Donnerstag entgegen gesehen.

Wie verlautet wird Se. k. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen demnächst zum Besuche des a. h. Hofes in Wien erwartet.

Der k. k. österr. Gesandte Graf Karolyi, welcher am Samstag in besonderer Mission nach St. Petersburg abging, wird in 10 bis 14 Tagen wieder hier eintreffen.

Russland.

K. V. Paris, 15. April. (Original-Correspondenz.) Trog manchen guten Nachrichten, die seit drei Tagen in Umlauf gesetzt worden sind, so würde man sich doch sehr täuschen, wenn man glaubte, daß wir dem Frieden näher seien. Man glaubt zu wissen, wo und wann der Congreß zusammentreten werde, aber Niemand weiß, ob derselbe gar stattfinden werde. Die verschiedenen Versionen, welche über die neuesten Propositionen des Wiener Cabinets gehört und gelesen werden, die widersprechendsten Gerüchte, die der gesprächige elektrische Draht uns täglich von allen Enden Europa's zuführt, scheinen nur be weisen zu wollen, daß alle Welt nur über einen Punkt übereingekommen wäre und dieser Punkt ist das Einverständnis Aller, sich in Nichts einzuversetzen zu wollen. Die Nachricht, daß Oesterreich in seiner Forderung in Betreff der Entwaflnung Sardinien's

achtung. Soborsin, nahe Soborsin selbst, fien Galakis, Zeme, ojas, ist die Schant. Wein- und anderen orsin das große Ein- amt den hiezu gehö- dann in Galakis und ter vom 1. May 1. nder folgende Jahre verpackten. gelustige wollen sich an das Defono- borfin, oder an Karady in Arad, schen Hause, behufe schlusses wenden.

tes enhen, den, der Centner 4 haben auf dem Heu- (2,2—468)

hungen zur Wein- der Bischofsgasse, Zimmern, Küche, Keller und Dienst- vom 1-ten Mai ben. ragen im Hause (1,3—476)

affe No. 11 ist aus 2 Zimmern bestehende Woh- tai l. 3. zu ver- (2,3—463) rufe.

je im Ackermann- ist ein Magazin zu vergeben. Nä- bei D. Löwen- (4,2—3,3)

(5—405) in Domjan'schen ebenerdiges Hof- und aus 4 Zim- merkammer, Holz- dann eine Woh- nung, Küche und Mai zu vermie- selbst ein schön am 1. Mai zu res ertheilt W. r.

gasse Nr. 1 im hiden Hause ist 4 Zimmern nebst her vom 1. Mai l. äheres im Hause, faten Joh. Berger (6—383)

g im Graf For- asdi'schen Hause in großer Salon hause auf die end, welcher ins- r ein Verkaufs- m 1. Juli d. 3. ähere Auskunft e Modemaaren- dreas Weiß im (404—5)

vermiethen. „weißen Kreuz“ Herrengasse ist e Weil bisher el-Gewölbe von u zu vermieten lungen auch in miethet. Nähe- Schneider.

gasse im Stein- Nr. 5 ist eine nung aus 5 Zim- reis, Küche, Po- banzen oder auch Mai l. 3. zu s beim Haus- (6—373)

affe, im Mit- Hause No. 5 bestehend aus eines die Aus- hat, nebst einem Mai l. 3. an äheres im Hause (2,3—436\*)

abzusehen gemillt sei, wurde nur von sehr Wenigen geglaubt, denn alle Welt sieht es ein, daß wenn auch ein Congreß der bestehenden Regierungen diese abhalten würde, irgend einen aggressiven Akt zu begehen, so leistet er doch keine Garantie gegen den Ausbruch einer revolutionären Bewegung, so lange die Partisanen der Revolution — ob mit Recht oder Unrecht bleibt sich gleich — in Sardinien einen bewaffneten Bundesgenossen sehen. Zugegeben, daß weder die französische noch die sardinische Regierung daran denken würden, die Verhandlungen des Congresses durch Waffengewalt zu stören; zugegeben daß selbst all die Flüchtlinge der königlich-sardinischen Armee aufnehmen ließen, sich nicht gegen die Regeln der Disciplin vergehen und ruhig abwarten würden, bis ihnen der Befehl zum Vorschlagen von der Regierung zukommt; wer sieht uns aber dafür, daß nicht ein Häufchen uneingeweihter Brauseköpfe auf eigene Faust etwas unternimmt in der — vielleicht eitel — Hoffnung, daß, wenn es einmal zum Vorschlagen gekommen, das Cabinet des Grafen Cabour ihnen bon gré mal gré auf irgend eine Weise bestehen müsse? —

Seit dem nun die Proposition Oesterreichs näher bekannt ist, seit dem man weiß, daß das Wiener Cabinet ein désarmement général vorgeschlagen, bedauern fast alle hiesigen Journale, daß sie den Sinn dieser Proposition Oesterreichs gar nicht verstehen, und möchten bei allen Heiligen schwören, daß sich dieselbe durchaus nicht auf Frankreich beziehen könne, da daselbe Nichts gethan habe, was nur den Anschein einer außergewöhnlichen Armirung hätte. Das Constitutionnel bemühet sich heute zu beweisen, daß die militärischen Kräfte Frankreichs in dem ersten Trimester dieses Jahres dieselben geblieben sind, was sie in den zwei vorhergehenden Jahren waren, daß das Contingent der Klasse, die gegenwärtig unter die Fahnen gerufen werden, schon voriges Jahr festgesetzt wurden u. s. w. Wie sein diese Herrn sind, als wenn es nicht eine allgemein bekannte Thatsache wäre, daß die militärische Stellung Frankreichs selbst nach dem Pariser Frieden nicht aufgehört habe, eine drohende zu sein, man lese nur was seit einem Jahre in England geschrieben und gesprochen wurde, von den keineswegs eine friedliche Politik bekundenden Rüstungen Frankreichs zu Wasser und zu Land. Als wenn man eine ohnehin schon zu zahlreiche Armee noch vermehren müßte, als wenn es eins und dasselbe wäre, ob eine gewisse Anzahl von Truppen hier oder dort gelagert sind, als ob es gar keinen Unterschied mache, wenn gewisse Armeecorps um eine bedeutende Strecke näher zu der einen als zu der andern Grenze gezogen werden, als ob man sich gar nicht darum zu kümmern habe, wenn in einer so kritischen Zeit einige Divisionen von Algier nach Europa gebracht werden. Das sind pure Kleinigkeiten, die Niemanden angehen, und Europa kann ruhig schlafen, so lange keine französische Armee den Rhein überschritten hat. —

Wie heute versichert wird, sollen die vermittelnden Mächte in so ferne die Proposition Oesterreichs annehmen, daß die allgemeine Entwaffnung der erste Gegenstand der Verhandlungen des Congresses sei, ob Oesterreich auf diese Bedingung eingehen werde, darüber hört man noch nichts.

Von den Enthüllungen, die Herr Disraeli heute Abends im Hause der Gemeinen über den actuellen Stand der diplomatischen Verhandlungen machen wird, verspricht man sich nicht viel. —

Die Provogation des Parlamentes wird nächsten Dienstag und die Auflösung desselben Donnerstag stattfinden. Der „Morning Herald“ sagt, wenn wir durch die ministerielle Mittheilung über die äußere Politik auch nichts mehr erfahren werden, als daß die Verhandlungen — im Gange sind, so werden wir doch wenigstens erfahren, welche Macht es eigentlich sei, die erwählte in einem meiner früheren Schreiben, daß die Bitterkeit, mit welcher sowohl die Wiener als die hiesigen Journale die gegenseitigen Regierungen angreifen, viel zur Aufregung der Gemüther beitrage; aber wenn man der „Independance belge“ von

hier schreibt, daß die maßlose Sprache der Wiener Blätter einen Umschwung in der Stimmung des gesetzgebenden Körpers hervorgebracht, der jetzt bei weitem nicht so friedliebend sei, als er noch vor Kurzem war, so ist es nur dem guten Gedächtnisse des Correspondenten zuzuschreiben, der die Phraseologie des constitutionellen Frankreichs noch nicht vergessen. Es mag wohl eine Stimmung im Corps legislativ herrschen, ich will auch zugeben, daß wenn dieser Körper auch unbeweglich scheint, doch ein Umschwung seiner Stimmung stattfinden könne; aber das Zauber mittel, durch welches der erwähnte Correspondent diese stumme Stimmung und durch keine Luftbewegung sich kund gebende Schwung erfahren hat, ist ein tiefes Geheimniß und alles was ich darüber sagen kann, ist ein altes ungarisches Sprichwort: „Néma gyermeknek az anyja sem erti a szavát“, (die Sprache des stummen Kindes versteht nicht einmal dessen eigene Mutter.) Bezeichnend für den Corps legislativ der grande nation ist folgende Anekdote: Ein Engländer, welcher am Tage der Eröffnung des Corps legislativ den Kanonendonner hörte und dessen Bedeutung nicht wußte, fragte erschrocken seinen Führer „What is the matter, sir?“ „Ce n'est rien“ antwortet der witzige Franzose „c'est l'ouverture de la muette.“

Die Konferenz in Angelegenheiten der Fürstenthümer hielt vorgestern ihre zweite Sitzung. Das „Memorial politique“, welches am 13. mit dem Datum vom 10. erschien, zu welchem Geheimnisse die Polizei den Schlüssel liefern konnte — sagt, daß von einem Compromisse die Rede sei, kraft dessen die Pforte die Doppelwahl Couza's als fait accompli wohl gelten lasse aber nur unter der Bedingung, daß ihr geeignete Garantien gegen fernere Eigenmächtigkeiten der Fürstenthümer gegeben würden. Die Großmächte würden diese Garantien in einem Spezialprotokoll unterzeichnen, um auf diese Weise die Pforte gegen eine gänzliche Losagung der Fürstenthümer zu versichern.

Gestern waren Gerüchte in Umlauf von dem Tode des Königs von Neapel, sowie von dem Ausbruche einer Revolution daselbst, als auch von der Ermordung Couza's. —

Der Besuch des Erzherzogs Albrecht in Berlin und dessen glänzender Empfang daselbst, mündet den hiesigen Oesterreichsfresser durchaus nicht. Die „Correspondance Havas“, welche obige Nachricht mittheilt, meint, daß Preußen natürlich nicht unthätig bleiben kann bei einem Kriege, der die Interessen Deutschlands berührt; tröstet sich aber damit, daß Oesterreich wenig beliebt sei bei dem preussischen Volke, und eine Allianz mit demselben wäre in diesem Augenblicke sehr unpopulär. (?)

Berlin, 15. April. Erzherzog Albrecht ist hier der Held des Tages. Es war eine glückliche Wahl, den trefflichen Prinzen hieher zu senden, dessen erlauchter Vater die deutsche Kriegsgeschichte mit unsterblichem Ruhm geziert, während der Sohn bei der Schlacht von Kovara bewiesen hat, daß der Apfel nicht weit vom Stamme fällt. Die Partei der Gothaer fühlt sich durch den Besuch des Erzherzogs sehr bekommen; denn während man im großen Publikum mit Wohlgefallen die freundschaftliche Demonstration sieht, welche Oesterreich dem diesseitigen Hofe durch die Mission des Prinzen macht, ist man in militärischen Kreisen ganz besonders darüber erfreut. Das Militär ist allenthalben für den Krieg, das versteht sich von selbst. Das preussische Militär, namentlich die höheren Klassen desselben, sind jedoch seit dem beginnenden Konflikte zwischen Frankreich und Oesterreich der Sache des deutschen Nachbarstaates entschieden zugethan. Die Anwesenheit des Erzherzogs steigert die Sympathien und wirft ein bedeutendes Gewicht in die Waagschale gegenüber den engherzigen Bemühungen der Gothaer, welche durch das Bündniß, welches jüngstens der „Moniteur“, „Klein-Deutschland“ angetragen hat, und durch das portegirende Lob, welches er den Männern von Erfurt und Gotha gesendet hat, ohnehin an Popularität nicht gewonnen haben.

Der seit mehreren Jahren erstrebte, von den vorigen Ministern der geistlichen Angelegenheiten und des Innern beauftragte Neubau einer zweiten hiesigen Gemeinde-Synagoge wird mit höherer Genehmigung nunmehr zur Ausführung kommen.

Der Vorstand der Gemeinde hat bereits vor drei Jahren ein Grundstück (in der Dranienburger-Straße) angekauft und will zum Bau die höchst ansehnliche Summe von 300,000 Thln. verwenden. Diese sollen im Wege einer von der Staatsregierung genehmigten, jährlich mit 5 pCt. zu verzinsenden Anleihe, und zwar im Schooße der jüdischen Gemeinde, natürlich aber als Werthpapier au porteur, aufgebracht werden, in der That ein ganz eigener, auf diesem Gebiete noch nicht erprobter Weg. Das Bedürfnis zu dem Bau einer zweiten (neben der seit 1714 bestehenden ersten) Synagoge trat bald nach der Berufung des Rabbiners und Predigers Dr. Michael Sachs als unabwiesliches hervor, so daß 1846 schon der erste Antrag erfolgte, dessen Genehmigung der frühere, seitdem verstorbene Minister Eichhorn hinzuziehen mußte und das Jahr 1848 dann vollends in den Hintergrund drängte.

Berlin, 16. April. Die heutige „Arcuzzeitung“ schreibt über die Mission des kaiserlichen Prinzen nach Berlin folgendes: „Oesterreich wünscht zu wissen, welche Haltung Preußen auf dem Congreß einnehmen würde gegenüber etwaigen Präzessionen Frankreichs, und wie Preußen sich zu stellen gedente, falls Oesterreich angegriffen würde. Das ist im wesentlichen der Zweck der Hieherkunft des Erzherzogs Albrecht. Wenn die Speyerische Zeitung heute meldet, daß Oesterreich durch den Erzherzog zunächst für den Fall eines Krieges zwischen Oesterreich, Sardinien und Frankreich die Hilfe preussischer Truppen zur Besetzung eines Theils der österreichischen Kronlande in Anspruch nehme, falls diese durch die militärischen Bedürfnisse in Italien von den einheimischen Truppen zu sehr entblößt werden sollten, — so können wir diese Nachricht für vollständig unbegründet erklären. Im Allgemeinen ist die Situation noch immer so, daß die Aussichten auf Frieden kaum eine reelle Grundlage haben.“

Bukarest, 13. April. Die große Neuigkeit des Tages ist die Entdeckung eines Complottes gegen das Leben des Fürsten. Vorgestern Abend wurden, von einem ihrer Genossen verrathen, sieben Personen verhaftet und in ihrer Werkstätte eine Höllenmaschine in Beschlag genommen. Dieselbe soll aus einer Granate und mehreren Pistolenläufen bestehen und mittelst einer einzigen Kapsel zur Explosion zu bringen sein. Es wird ferner versichert, daß sie sehr fein und genau gearbeitet sei. Ueber die Ausführung ihres Mordbühnescheins die Verschworenen nicht recht einig gewesen zu sein. Einmal wollten sie die Höllenmaschine im Theater explodiren lassen, aber einer der Complotanten soll gemeint haben, dabei kämen doch zu viel Menschen ums Leben. Die Verschworenen sind sämmtlich Ausländer. Das ist dasjenige, was ich aus dem vielfachen Gerüde über die Sache als das Zuverlässigste herausgefunden habe. Man erzählt sich die Geschichte mit den mannigfaltigsten Zusätzen ausgeschmückt, welche April-Scherzluftige erfunden und glauben machen wollen. Ueber Grund, Zweck, Urheber des beschäftigten Attentats stellt man ebenfalls die verschiedensten Annahmen auf. Einige wollen die Urheberhaftigkeit desselben auf Michael Sturza (den Jüngern) zurückführen. Ueber die Resultate der Untersuchung verlaute noch nichts Bestimmtes, obgleich die Procuratoren gestern und heute angestrengt mit dem Verhöre beschäftigt waren. Ich warte die morgen erscheinenden Blätter ab, um Ihnen genauere Mittheilungen zu machen. Die Polizei hat ihre Wachsamkeit verdoppelt, ihre Posten und Patrouillen vermehrt. (Tem. 3tg.)

Belgrad, 14. April. Vorgestern ist Dr. Págel hier angekommen; wie es anfänglich hieß, wäre er der Vorläufer des Fürsten Michael, der nebst Gemahlin übermorgen hier eintreffen sollte. Die Reise nach Paris und London wäre nämlich nicht zur Wahrheit geworden; Fürst Milosch habe den Sohn zurückberufen, denn seine Gegenwart sei aus vielen Gründen hier höchst nothwendig. Mittlerweile jedoch höre ich, daß über die Rückberufung des Fürsten Michael noch nichts Bestimmtes erfolgt sei, oder aber, daß man, nach einer anderen Version, dieselbe rückgängig zu machen für gut befunden habe. Wir hoffen, daß Fürst Michael die eigene Intelligenz zur Geltung bringen

## Fenilleton.

### Der Vergiftungsproceß gegen den holländischen General Guntel

hat am 7. April in Haag seinen Anfang genommen. Eine unbefehrbare große Zuhörermenge hatte die Räume des ausgedehnten Gerichtssaales gefüllt, und die reservirten Plätze waren schon früh von vielen hervorragenden Personen und Autoritäten des richterlichen Standes eingenommen. Es war ein ergreifender Augenblick, als der 84jährige Greis erschien; er wurde mehr getragen als daß er ging, sein Gesicht war eingefallen und trug die Farbe einer Leiche; ein Schauer durchzitterte die Menge, als der Mann, welcher einst durch großen Muth und hervorragende Fähigkeiten fast den höchsten militärischen Grad zu erreichen wußte, als ein Missethäter auf der Anklagebank Platz nahm. Selbst der Hof schien davon ergriffen und gestattete dem Beschuldigten, sein tafltes Haupt zu bedecken und sitzend die an ihn zu richtenden Fragen zu beantworten. Langsam jedoch erhob er sich, indem seine Haltung mehr von der Festigkeit gewann, die ihn früher auszeichnet hatte.

Der erste Zeuge, welcher nach Verlesung des Anklageactes vernommen wurde, war des Generals frühere Wairresse Louise Esbra. Sie erschien noch leidend an den Lähmungen, die eine Folge des Rattengiftes waren, welches ihr der Angeklagte im verflossenen Jahre in einem Glase Genever beibrachte. (Von der vergifteten Suppe und der Wurst hatte sie nichts genossen.) Sie trat wankend vor den Richter, eine Zeit lang konnte sie kein Wort hervorbringen, und namentlich schien die Gegenwart des Beschuldigten einen tiefen Eindruck auf sie zu machen. Dieser dagegen erhob sich mehr und mehr, und weil er schwerhörnd war und fortwährend die Hand hinter das Ohr hielt, um die Zeugin besser verstehen zu können, ließ ihn der Präsident in einem Armstuhle neben derselben Platz nehmen. Die Zeugin brach wiederholt in Thränen aus, zumal bei der Erwähnung der Leiden und des Todes ihres bejahrten Bruders, welcher in Folge der genossenen vergifteten Leberwurst gestorben ist; übrigens stimmten ihre Aussagen im Ganzen mit den bekanntesten Thatsachen überein.

Sie kannte den General seit 11 Jahren, ihre erste Begegnung hatte auf offener Straße stattgefunden, und obgleich der Angeklagte versicherte, daß nur das Mitleiden mit ihrer Armuth ihn zu ihr hingezogen, indem ein Mann seines Alters nicht mehr an Liebe denken könne, ergab sich dennoch nach ihren Aussagen in welcher näher Beziehung sie zu einander gestanden hatten, wie darauf seine Zuneigung mehr und mehr erkaltete sei, was sie eines Theils seinem Alter, dann aber auch seinem vermuthlichen Umgange mit anderen Frauen zuschreiben wollte. Der General behauptete, sie stets wie ein Kind geliebt zu haben, für welches

man Alles opfert, wofür sie ihm denn auch ungemein dankbar geblieben sei. Aufmerksam darauf gemacht, wie wenig die väterliche Sorge und Zuneigung mit seinen Handlungen übereinstimme, antwortete er, es sei seine Absicht gewesen, sie durch den Tod vor dem Glende eines von Armuth geplagten Alters zu bewahren. Das Gift trug er seit Jahren bei sich, aber, wie er sagte, nur für sich selbst; er sei des Lebens aus vielen Ursachen müde gewesen, aber mancherlei Gründe hätten ihn behindert, sein Vorhaben auszuführen.

Hätte er sich im Hause vergiftet, so mußte seine siebzigjährige Ehefrau die Pension verlieren; hätte er es im Locale seiner Gesellschaft gethan, so würde man den Leuten die Schuld davon beigemessen haben; er sei deshalb einmal nach Scheveningen gegangen, um sich in das Meer zu stürzen und so seinen scheinbar zufälligen Tod herbeizuführen. Erst später habe das unerbittliche Schicksal ihn zu dem Entschlusse gebracht, der Zeugin das Leben zu nehmen. „Weder Religion“, sagte er, „noch Rang, noch Alter, noch Bruderverliebe, noch Erfahrung und tiefe Studien können die Rathschlüsse des Schicksals zum Wanken bringen; das Schicksal sagt: du sollst das thun! und nichts ist im Stande, einen solchen Beschluß abzumenden!“

Die weiteren zehn Zeugen, welche noch vernommen wurden, sagten nichts wesentlich Neues aus. Ein Zeuge, der Dr. Holtrop, ist seitdem gestorben; sein früheres Zeugniß ward mit dem gerichtlichen Gutachten über die Untersuchung der Leiche des verstorbenen Bruders der Louise Esbra verlesen. Aus dem letzteren geht hervor, daß derselbe in Folge des Gebrauches von Arsenik gestorben und ihm dieses tödtliche Gift in solchem Maße beigebracht worden, daß ein Theil seiner Eingeweide davon vollständig durchfressen war. Ein Ahtel der Leber ward chemisch untersucht, wodurch man zu der Gewißheit kam, daß die Leber 15 Loth Arsenik enthielt.

Am 8. d. M. wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Es waren Entlastungszeugen geladen worden, deren Aussagen darzuthun suchten, daß der General häufig an Schwindel gelitten habe und namentlich in der jüngsten Zeit einzelne Thorheiten begangen habe, welche einer Schwäche des Denkvermögens zuzuschreiben seien. Sodann richtete der Präsident mehrere Fragen an den Beschuldigten selbst und machte ihn auf Widersprüche aufmerksam, in die er während des Lauses der Verhandlungen verfallen war. Der General antwortete: „Ich habe Alles bekannt, und was ich bekannt, ist die Wahrheit; ich nehme Alles an, ich kann nicht anders und kann nichts mehr sagen.“ Der Präsident erinnerte ihn daran, daß er wohl wissen werde, wie sehr er als Vorfürer des Hofes berechtigt sei, solche Fragen an ihn zu richten, da der Angeklagte selbst lange Präsident des Kriegsrathes gewesen. „Ja“, antwortete der General, „damals war ich 40 Jahre alt, und seitdem kann ich nicht mehr so klar denken, wie in meiner jüngeren Lebenszeit; das Schicksal und traurige Umstände haben mir viel Kummer bereitet; meinen einzigen Sohn, auf den ich meine ganze Hoffnung setzte, habe ich

verloren; Alles hat mich verlassen und deshalb nehme ich Alles an.“ (Der Sohn des Generals, ein vielversprechender Jüngling, erkrankt in seinem vierzehnten Jahre.) Er beharrte darauf, viel auf Louise Esbra gehalten zu haben, sie habe ihm mehrmals gesagt, daß sie vor ihm zu sterben wünsche; er habe täglich den Tod ersehnt, ihn gesucht und verlangt, ihn aber nicht finden können. Auf die Frage des Präsidenten, ob er sich deshalb berechtigt glaubte, einem Andern das Leben zu nehmen, antwortete er: „Ich war verwirrt, ich wußte nicht, was ich that; ich war zweimal betäubt.“ Nachdem ihm der Präsident bemerkt hatte, daß er doch während der ganzen Verhandlung ziemlich gut überlegt habe, was er gesagt, schloß derselbe das Verhör und überließ dem Vertreter des öffentlichen Ministeriums das Wort.

In seiner Rede wies dieser darauf hin, daß der General lange Zeit eine Zierde der niederländischen Armee gewesen sei; daß er die Epauletten mit Ehre getragen und mancherlei Gnadenbeweise seines Fürsten erhalten habe. Jetzt im hohen Alter habe er den Weg der Ehre verlassen, er könne sich nicht wie so viele Andern, auf Mangel an Erziehung, an Einsicht oder an Fähigkeit, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, berufen, er sei sich der schändlichen That bewußt, für welche er jetzt zur Verantwortung gerufen werde. In hohen Jahren habe er eine Verbindung angeknüpft, deren Art aus der Correspondenz mit Louise Esbra klar geworden; so sei er dazu gekommen, derselben ihr Vermögen abzuschwindeln und ihr dafür ein nichtsnutzig Stück weißes Papier aufzuhängen, ihren Bruder zu tödten, sie selbst durch Gift zu lähmen, und die Mutter einer zahlreichen Familie, welche gleichfalls von dem Gifte genossen, an den Rand des Todes zu bringen.

Mit welchem Raffinement der Angeklagte dabei zu Werke gegangen, zeige der Vorgang mit dem erwähnten leeren Papier. Er hatte dies nämlich so eingerichtet, daß, falls Louise Esbra anstatt ihres Bruders, für den das Gift nicht bestimmt war, gestorben wäre, ein Paket mit unbekriebenen Papier, welches er ihr an Stelle der abgeschwindelten Staats-Effekten übergeben hatte, wieder in seinen Besitz kommen mußte und der Betrag dann unentdeckt geblieben sein würde; deshalb ward es durch schriftliche Uebereinkunft ihren Erben entzogen und ausdrücklich darauf geschrieben, daß jenes sorgsam versiegelte Paket beim Tode der Louise Esbra dem General übergeben werden müsse.

Die Missethaten seien mit Festigkeit, Gefühlslosigkeit und Wohlüberlegtheit ausgeführt, der Schlüssel dazu aber hauptsächlich in seinen finanziellen Umständen zu finden und in der Sorge, das der Louise Esbra entwendete Vermögen zurückzuführen zu müssen. Nachdem der Redner die Schuld des Angeklagten dargethan, trug er auf Todesstrafe an, womit die Sitzung schloß.

Des andern Morgens wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen; das Publikum hatte sich noch zahlreicher eingefunden und füllte selbst die Gänge des Gerichtsgebäudes bis zur Straße. Der Verteidiger nahm das Wort für den An-

wird, Interreich für gferenz c o m wollen dem f unter

theilu kind i der G nagoc eine A holte eintra rechth drohte war b

richt i daß h theilu gend, Wissen men, eben twer hervor lich se den v schlüß

Der d die d Stan zweif die d Weer die d

eintre täglich Dam

den d waller

dem d werde

veröff Note zum forde mitte

zum Fran Hoffn ligen

eine gefor

getla Gene Leber getkla len, ihm schlo verac

acht

Ura ohne Inge was wenn Dien hat e ganz ses b Geid veric ches

der l lien inter lasse Es i Vate müß seite stieg Tag nes

fern kein gar es l nebe

Mortl Titel wir b

... drei Jahren ein angekauft und will von 300,000 Tlren. der Staatsregie- ruzinsenden Anleihe, rde, natürlich aber rden, in der That icht erprobter Weg. neben der seit 1714 der Berufung des als unabweisliches rfolgte, dessen Ge- Minister sichhorn vollends in den ruzzeitung" schreibt ch Berlin folgendes: r Haltung Preußen r etwaigen Präten- stellen gedente, falls m wesentlichen der ht. Wenn die Spe- durch die Erzher- zwischen Oesterreich, fischer Truppen zur onlande in Anspruch dirinisse in Italien löst werden sollten, ständig unbegründet noch immer so, daß Grundlage haben." uigkeit des Tages s leben des Fürsten, Genossen verrathen, hätte eine Hollen- ll aus einer Gra- d mittelst einer ein- n. Es wird ferner eitet sei. Ueber die Verschworenen nicht sie die Höllema- er der Complottan- viel Menschen ums usländer. Das ist e über die Sache Man erzählt sich ägen ausgeschmückt, ben machen wollen. ten Attentats stellt auf. Einige wollen rza (den Sängern) rfruchung verlautele atoren gestern und chäftig waren. Ich um Ihnen genauere ihre Wachsamkeit mehrt. (Zem. Ztg.) Dr. Pagel hier an- der Vorläufer des rgen hier eintreffen ware nämlich nicht e den Sohn zurück- vielen Gründen hier ich, daß über die chis Bestimmtes er- deren Version, die- habe. Wir hoffen, ur Geltung bringen

wird, wodurch Mißgriffen, Ungeleglichkeiten und widersinnigen Interpretationen ausgemichen werden kann. Die Consuln Frankreichs und Sardiniens haben im Interesse ihrer Angelegenheiten für gut befunden, sehr frequente und sehr lang dauernde Conferenzen unter sich abzuhalten — vielleicht haben diese nur rein commerciale Tendenzen, und Frankreich und Sardinien wollen ihre Weltbeglückungstheorien zur Praxis bringen und dem schachmatten Handel Serbiens mittelst Capitalienvorschüsse unter die Arme zu greifen.

**Aus Galas**, 13. April, geht uns soeben folgende Mittheilung zu: Am heutigen Tage wurde ein griechisches Christenkind in einem Judenhaus ermordet gefunden, in Folge dessen sich der Griechen eine ungemaine Aufregung bemächtigte. Die Synagoge soll demolirt, verschiedene Gemölde sollen zerstört und eine Anzahl Juden ermordet worden sein. Der Dampfer „Arpad“ holte Truppen aus Braila herbei, die gegen Abend in Galas eintrafen. Die griechischen Popen sprachen sich zwar für Anfechtung der Ordnung, aber gegen die Juden aus. Ange drohte Brandlegungen unterließen und gegen 9 Uhr Abends war die Ordnung wieder hergestellt.

Indem wir das Vorstehende nach dem eingetroffenen Bericht in gedrängter Kürze geben, können wir uns nicht verhehlen, daß hier wohl die Gerüchte des ersten Augenblicks auf die Mittheilung eingewirkt haben. Ein ähnlicher Vorfall in jener Gegend, der ähnliche Anschuldigungen zur Folge hatte, ist unseres Wissens noch heute nicht erwiesen und aufgeklärt, und angenommen, das vorerwähnte Factum sei richtig, so können Verbrecher eben sowohl die Leiche in ein Judenhaus geschafft haben, um entweder die Spur von sich abzuwenden oder um eine Aufregung hervorzuufen, eine Annahme, die um so weniger unwahrscheinlich sein dürfte, als eine derartige Aufregung in jenen Gegenden vorhanden zu sein scheint. Wir hoffen, daß fernere Aufschlüsse in dieser Angelegenheit unsere Ansicht rechtfertigen wird. (Zem. Ztg.)

### Neueste Nachrichten.

(Telegramme der „Presse.“) **London**, 17. April. Der heutige Observer bezweifelt, daß das Ministerium morgen die zugesagten Mittheilungen in den beiden Häusern über den Stand der diplomatischen Verhandlungen machen wird; ebenso zweifelt das Organ Palmerstons daran, daß schon übermorgen die Vertagung des Parlaments erfolgen wird. Das Londoner Meeting bezüglich der Landesverteidigung hat eine Adresse an die Königin beschlossen.

**Turin**, 17. April, 9 1/2 Uhr Morgens. Die Zahl der eintreffenden Freiwilligen ist im Wachsen begriffen. Es kommen täglich im Durchschnitt 400 bis 500 Mann an. Der gestrige Dampfer brachte 600 Mann aus Livorno.

Es ist beschlossen worden, der Legion Garibaldi's, gleich den Divisionen der regelmäßigen Truppen, Artillerie und Cavallerie beizugeben.

Die neapolitanischen Blätter dementiren die Nachricht von dem Tode Ferdinands von Neapel. Hier glaubt man, derselbe werde verheimlicht.

**Turin**, 18. April. Die amtliche Gazette Piemontese veröffentlicht die Antwort der sardinischen Regierung auf die Note des Londoner Kabinetts, welche den Beitritt Sardiniens zum Prinzip einer gleichzeitigen und allgemeinen Entwaffnung forderte. Diese Antwort wurde durch den Telegraphen übermittelt. Sie lautet:

„Wenn Sardinien gleichberechtigt mit den Großmächten zum Congresse zugelassen worden wäre, so könnte es gleich Frankreich dem Prinzip der allgemeinen Entwaffnung in der Hoffnung beitreten, daß seine Zustimmung von keinen nachtheiligen Folgen für Italien begleitet sein würde.“

Aber seine Ausschließung vom Congresse gestattet ihm nicht, eine solche Verpflichtung, und noch weniger die von England geforderte, einzugehen. Um jedoch die Bemühungen Englands

mit seiner eigenen Sicherheit und der Erhaltung der Ruhe in Italien zu vereinbaren, und unter der Bedingung, daß Oesterreich seine Truppenentsendungen nach der Lombardie einstellt, ist Sardinien bereit, folgende Verpflichtungen einzugehen:

1. Seine Reserven nicht einzuberufen, wie dies seit Einberufung der österreichischen Reserven beschlossen war.

2. Seine Armee, die sich noch nicht auf dem Kriegsfuß befindet, nicht mobil zu machen.

3. Seine Truppen aus den rein defensiven Stellungen, welche sie seit drei Monaten einnehmen, nicht vorrücken zu lassen.

**Paris**, 16. April. Das Gerücht, daß Persigny mit einer Mission nach London betraut sei, entbehrt der Begründung. Lord Cowley hatte gestern und heute Conferenzen mit Walewski, bei welchen es sehr lebhaft hergegangen sein soll. England verlangt, daß das Tuilerien Cabinet für den Fall, daß Piemont nicht entwaffnen wollte, Bürgschaften übernehme, was die französische Regierung verweigert.

Die Pariser Nachricht der Times, Oesterreich hätte, mit Berufung auf die gemachten Zugeständnisse, bezüglich der Entwaffnung eine definitive Antwort gefordert, bestätigt sich nicht.

**Paris**, 17. April. Gestern hat zwischen Walewski und Massimo d'Azeglio eine Konferenz stattgefunden. Abends reiste d'Azeglio nach London.

**Berlin**, 17. April. Der Grund der Verhandlung über die österreichischen Vorschläge wird hier dahin angegeben, daß das französische Cabinet den Widerstand Sardiniens gegen die Entwaffnung unterstützt.

In militärischen Kreisen heißt es, daß die Bundesstaaten bereits davon vorständig sind, der Prinz-Regent von Preußen werde eventuell oberster Bundesfeldherr sein, der Herzog von Koburg-Gotha Unterfeldherr.

Am Oberrhein werden drei Armee-corps aufgestellt. Der Herzog von Koburg ist gestern nach Gotha abgereist, und wird sich demnächst nach London begeben.

Der preussische Bundestags-Gesandte Herr v. Ugedom wird heute von Frankfurt hier erwartet.

**London**, 16. April. Der ministerielle „Morning Herald“ berichtet, daß Frankreich aus Ursachen, welche nicht leicht zu begreifen sind, gewisse Vorschläge Englands abgelehnt habe.

Die zweite Ausgabe der „Times“ bringt einen Pariser Brief, nach welchem Oesterreich auf dem Punkte stand, den Krieg zu erklären (!) wenn Frankreich sich nicht nachgiebiger zeige. Auf diese energische Aeußerung habe sich Frankreich geeigneter erwiesen, Konzessionen zu machen. Der Korrespondent glaubt, daß eine allgemeine Entwaffnung vor dem Congresse beschlossen würde. (West. Corresp.)

**London**, 19. April. **Parlamentsdebatte ohne Entscheidung. Disraeli sagt schließlich: es sei Grund zur Hoffnung vorhanden, durch Geduld und Festigkeit den Frieden zu erhalten.**

**Paris**, 19. April. Der heutige „Moniteur“ bringt einen Artikel folgenden Inhalts: Nachdem die fünf Mächte dem russischen Vorschlage, die italienische Angelegenheit einem Congresse zu übertragen, beigestimmt hatten, erachteten sie es für nützlich, sich über die Grundlagen der künftigen Beratungen zu verständigen. Sie kamen über vier Punkte überein: 1) die Mittel zu bestimmen, wodurch der Friede zwischen Oesterreich und Sardinien erhalten werden kann; 2) festzustellen, wie die Räumung der römischen Staaten am besten bewerkstelligt werden kann; 3) zu untersuchen, ob es taue (s'il convient), Reformen in der inneren Verwaltung dieser und anderer italienischer Staaten einzuführen, deren Verwaltung Mängel darbiete, augenscheinlich dazu beitragen, einen permanenten, gefährlichen Zustand der Wirren und der Unzufriedenheit zu schaffen, ferner zu bezeichnen, wie diese Reformen beschaffen sein

ollen; 4) den österreichischen Verträgen mit den Herzogthümern eine Conföderation der italienischen Staaten unter sich zu wechselseitiger Schutze sowohl nach Innen als nach Außen zu substituiren. Nachträglich reclamirte das Wiener Cabinet die vorhergängige Entwaffnung Sardiniens, wobei es erklärte, daß die Maßregel ihm als unerläßliche Bedingung seines Beitritts zum Congresse gelte. Da diese Bedingung allgemeine Einwendungen hervorrief, substituirt ihr Oesterreich die der allgemeinen Entwaffnung noch vor Eröffnung des Congresses. Die englische Regierung erachtete es für genügend, wenn das Princip der allgemeinen Entwaffnung, vorbehaltlich der nach der Eröffnung zu regelnden Ausführung aufgestellt würde. Frankreich hat nicht geäußert, seine Zustimmung zu geben; gleichwohl gab sich seither eine Meinungsverschiedenheit über die Frage kund, ob die offizielle Zustimmung Sardiniens zu dem solchergestalt festgelegten Entwaffnungsprincip unerläßlich sei oder nicht. Die Regierung des Kaisers dachte, sie könne weder logischer noch billiger Weise Piemont einladen, sich dem Principe anzuschließen, wenn es nicht zugleich von den Mächten zum Congresse geladen würde. Da das englische Cabinet lebhaft bei Frankreich darauf bestand, daß dieses Piemont ansehe, sich vorläufig dem allgemeinen Entwaffnungsgrundsatz zu fügen, so weigerte sich die Regierung des Kaisers nicht, ein neues Mandat der Veröhnlichkeit zu geben und versprach diesem Verlangen beizupflichten, vorausgesetzt, daß man übereinkomme, sowohl Sardinien als andere italienische Staaten zur Theilnahme am Congresse einzuladen. In einer vollkommen analogen Lage auf den Conferenzen zu Troppau im Jahre 1820 ergriff Oesterreich selbst die Initiative eines ähnlichen Vorschlags. Fürst Metternich stellte die Nothwendigkeit, Gerechtigkeit, Nützlichkeit vor, die verschiedenen italienischen Staaten einzuladen, Bevollmächtigte zum Congresse zu schicken. In diesem Präcedenzfalle finden wir Grund zu hoffen, daß die angebotene Bedingung die allgemeine Zustimmung finden werde. Was vollends die Entwaffnung betrifft, so hat die Regierung des Kaisers, nachdem sie das Prinzip zugegeben, nichts gegen den Augenblick einzunehmen, der als der zweckmäßigste erschiene, um die Ausführung zu regeln — und wenn die Mächte der Meinung wären, selbst vor dem Congresse daran zu gehen, so würde sie ihrerseits kein Motiv sehen, sich diesem Wunsche nicht anzuschließen. Somit läßt Alles erwarten, daß, wenn auch alle Schwierigkeiten nicht beglichen sind, ein definitives Einverständnis sich ohne Verzögerung gestalten und nichts mehr der Vereinigung des Congresses entgegen treten wird.

**Urad.** (Die Ausstellung des Herrn Brunfaul.) Eine genaue Besichtigung der bereits erwähnten Glasspinnerei und Kunst-Ausstellung veranlaßt uns die sehr interessanten Glaszeugnisse ausführlicher zu besprechen, da sowohl die wie die Experimente eben so amüsant für den Erwachsenen, wie lehrreich für Kinder sind. Das sonst so spröde, zerbrechliche Glas, das uns im Leben die mannigfaltigsten Dienste leistet, in dem uns der perlende, bei uns so theuere Wein, oft ein schlechter Caffee kredenzet wird; das Glas, das als Spiegel, vorzüglich der schönen Welt, ein unentbehrliches Bedürfnis geworden; das Glas welches dem Gelehrten zu seinen nächtlichen Studien leuchtet und mit welchem der Dandy, kühn als Monopol in's Auge gewirkt, die Welt beschaut, das als Vorognon dem edlen Zwecke des Coquetirens dient; das Glas, das als Teleskop und Mikroskop die Wunder des Himmels und der Natur erschließt, und das goldene Tageslicht und neugierige Blicke in unsere Wohnungen dringen läßt, oder wenn matt geschliffen, beiden den Eingang wehrt; das Glas, welches uns Nachts in der Gassenlaterne die herrschende Dunkelheit erkennen läßt; das Glas, in dem uns aus der Apotheke die oft heilsame, aber immer widerwärtige Medizin verabreicht wird; das Glas das der Behälter verschiedener zum Nuz und Frommen der Eigenthümer entdeckten und für die leidende Menschheit bestimmten Mineralwässer ist, das aber auch das für die dürstige Menschheit so kostbare Traubenblut in sich birgt — dieses zu so verschiedenen

... nehme ich Alles vrechender Jüngling, charre darauf, viel abe ihm mehrmals er habe täglich den ber nicht finden kön- sich behalt berechnen, antwortete er: that; ich war zweibe merkt hatte, daß mlich gut überlegte rthor und ertheilte das Wort. daß der General rmeer gewesen sei; d mancherlei Gra- me sich nicht wie so r Einsicht oder an den, berufen, er sei jetzt zur Verant- abe er eine Verbin- denz; mit Louise nen, derselben ihr nichtsnugig Stüd tödten, sie selbst zahlreichem Fam- an den Rand des te dabei zu Werke ten leeren Papier, als Louise Esbra cht bestimmt war, a Papier, welches r-Effekten übergeben und der Betrag lb ward es durch und ausdrücklich te Paket beim Tode den müsse. Defähligkeit und zu aber hauptfäch- u und in der Sorge, zurückerstatten zu Angeklagten der- omomit die Sitzung

geklagten. Er behandelte hauptsächlich den Gemüthszustand des Generals, seine Geistesverirrungen und seinen Drang, sich das Leben zu nehmen; endlich aber wies er darauf hin, daß der Angeklagte Louise Esbra und nicht deren Bruder habe tödten wollen, es liege also nur der Versuch zur Missethat vor, wofür ihm nicht die schwerste Strafe zuerkannt werden könne, und schloß damit, daß der Beschuldigte mehr zu beklagen, als zu verachten sei.

Der Gerichtshof beschloß, das Urtheil nach Verlauf von acht Tagen, also am 16. d. M., auszusprechen zu wollen.

### Fris! Fris! \*)

Hauptmann von Lindblatt erzählt: Mein Vater ist ein sehr praktischer Mann. Ich habe meine Urlaubszeit nicht ein einziges Mal auf seinen Gütern zugebracht, ohne daß er meine Kenntnisse benutzte hätte. Ich mußte ihm als Ingenieur, Architekt, Feldmesser, kurz, als alles dienen, als was ein unglückseliger Genieoffizier überhaupt dienen kann. Aber wenn er praktisch ist, so ist er nicht minder freigebig; die Dienste, die ich ihm während meines letzten Urlaubs geleistet, hat er mir mit dem englischen Fuchse bezahlt, um den mich das ganze Regiment beneidet. Ich will nicht erzählen, wie ich dieses herrliche Thier verdient, sondern wie ich bei Gelegenheit der Gesckäfte, die mir mit dem Fuchse bezahlt wurden, mit einem verschollenen, unglückseligen Cameraden zusammen kam und welches die Geschichte dieses verschollenen Cameraden gewesen.

Mein Vater ist bei der Zweigbahn, welche durch die Wälder bis an die Grenze geführt werden soll, mit seinen Capitälien wie mit der Zukunft eines Theiles seiner liegenden Güter interessiert. Er hat sich darum in den Verwaltungsrath wählen lassen und widmet sich der Angelegenheit nach besten Kräften. Es sollte eine vorbereitende Zusammenkunft stattfinden, und mein Vater, um die Rapport des Ingenieurs beurtheilen zu können, wünschte, daß ich die betreffende Gegend besuche und ihm meinerseits einen übersichtlichen Rapport abfasse. Zu diesem Zwecke stieg ich mit meinem Vurschen zu Pferde und beritt in kleinen Tagemärschen den ganzen Strich zwischen dem Aufenthalte meines Vaters und der Grenze.

Der Ausflug hatte verdammt wenig Unterhaltendes. Kiefernholz, kleines Hügeland, platte Thäler; oft Stunden weit kein Dorf zu finden; stupide Bevölkerung, schlechtes Essen und gar kein Wein: dies die ganze Reise. Eines Tages, während es langweilig und verdrießlich vom Himmel herab regnete oder nebelte — es war nicht zu unterscheiden, welches von Weidem

stattand — kam ich in eine Gegend, von der eben so schwer zu entscheiden war, ob sie den Namen eines Thales oder einer Ebene, einer Wüste oder eines bebauten Landes verdiene. Die Kiefern standen hier in Gruppen, dort einzeln, bald fern, bald nahe von einander über die ganze Gegend zerstreut, daß man eben so wenig wußte, ob man sich in einem Walde oder in einem offenen Gefilde befand. Es war Alles so unentschieden, neutral, charakterlos. Unter einer Gruppe von Kiefern stand eine Art von Wirthshaus, wahrscheinlich eine Schmuggler-Herberge, da wir der Grenze sehr nahe waren, und ich lehnte dajelbst ein, da ich bis auf die Haut durchnäßt und es nothwendig war, daß ich gerade diese Gegend bis ins Einzelnste durchforschte.

Eine freundliche Frau, deren Anzuge, wie deren Benehmen ich es anfaß, daß sie nicht immer in solcher Dedele gelebt hatte, empfing mich und gab sich alle Mühe, mir es in der zweiten Stube ihres Hauses möglichst angenehm und bequem zu machen. Mein Vursche verrieth ihr bald meinen Reisezweck, und da sie sich von der Eisenbahn alles mögliche Glück und Reichthum und Belebung dieser Gände versprach, so war ich ihr ein doppelt willkommener Gast. Sie war außerdem jung, das ist ungefähr dreißig Jahre alt, hübsch, von angenehmen Manieren und — allein! mütterseelen-allein! Ihr Mann war im Oesterreichischen, Kinder hatte sie nicht, und der Knecht arbeitete irgend wo im Walde.

Nach den einsamen Tagen war es mir lieb, zu jemand Anderem zu sprechen, als zu meinem Vurschen, und endlich einmal eine andere Antwort zu erhalten, als: Zu Befehl, Herr Hauptmann! und gern vergaß ich die eigennütigen Wächtern, die sich offenbar hinter den freundlichen Worten meiner Wirthin verbargen. Wir plauderten kaum ein halbes Stündchen zusammen, als sie schon auf eine vortheilhafte Expropriation anspielte und bald darauf bemerkte, daß sie wie gemacht wäre, hinter dem Buffet eines Bahnhofes zu stehen, wenn ein solcher in hiesige Gegend käme und wenn ein einflußreiches Mitglied der Eisenbahn-Gesellschaft sie empfehlen wollte. Dabei sah sie mich mit einem höchst coquetten Lächeln an. Dieses Lächeln sagte es mir aber so deutlich, als die gleich darauffolgende Versicherung, daß sie zu was Höherem geboren sei, als zu ihre Zeit in einem einsamen Wirthshause im Walde, unter ungebildeten Menschen, oder vielmehr ganz ohne Menschen, zu vertrauern — und daß sie auch schon in der That in der Welt und mit hohen Herrschaften gelebt habe. — Ich ahnte es längst, daß ich es mit einer ehemaligen reizenden Kammerfaze zu thun hatte, und fühlte mich, wie ich so am Sparherde in der ersten Stube, meine Cigarre rauchend, vor ihr stand und ihr zusah, wie sie mir einen Pfannkuchen bereitete, bei diesem Mitgliede einer mir besfreundeten und sehr bekannten Classe gewisser Massen heimisch. Gemüthlich wurde es, als ich mein Mittagessen an einem reinlich gedeckten Tischchen einnahm und meine Wirthin, der Einladung folgend, mir gegenüber saß und mich mit kammerfazenhafter Anmuth bediente.

Nach Tische — es war schon ziemlich spät Nachmittags — war Tilda, meine Wirthin, damit beschäftigt, mir ein bequemes, weiches Bett zu bereiten, denn ich hatte mich bereden lassen, die Nacht hier zuzubringen. Ich stand reichend am Fenster und sah in die beschränkte, unerquickliche Gegend hinaus. Das Wetter hatte sich mittlerweile etwas aufgeklärt. Es regnete zwar, aber der Nebel war gefallen, und man konnte die ganze Gegend überschauen, zumal die Abenddämmerung eine letzte Anstrengung machte, von Zeit zu Zeit mit einem rothen Strahle die feuchte Atmosphäre zu durchdringen. Ich entdeckte, hinausstarrend, gerade mir gegenüber und ungefähr sechs- bis siebenhundert Schritte vom Wirthshause, eine Art von Herrenhaus. Es lag am Fuße einer sehr unbedeutenden Hügelkette, die rechts und links von gedackerten oder Stoppel-Feldern bedeckt war. Nur in der Nähe des Hauses erhob sich einiger Baumschlag. Vom Hofe aus lief eine kleine Pappelallee dem Wirthshause zu, brach aber in der Mitte der Ebene ohne allen Abschluß ab. Rechts und links standen ordnungslos einige Kiefern, die sich melancholisch und leise bewegten. Hinter dem Herrenhause den Hügel hinauf erstreckte sich ein kleiner Park, aus dem ein hölzernes Lusthaus mit abgewaschenem, ehemals grünem und halb verfaultem Schindeldache herausblickte. Eben so verwachsen und verfault schienen die zahlreichen Falousien des Hauptgebäudes, die sämmtlich geschlossen waren, bis auf zwei, welche lose in ihren Angeln hingen. Unter diesen geöffneten Falousien des ersten Stockes stand noch eine kleine Thür offen, während das Hauptthor geschlossen war. Vor diesem an einer Kette lag ein durchnähter Pudel, der sich von Zeit zu Zeit schüttelte und dann in den nassen Abend hinausheulte. Während ich hinsah, kam ein schlanker Mann in einem bis unter's Knie zugeknöpften Oberroche an ihm vorüber. Bei seinem Herannahen verriethmte das Thier und verkroch sich furchtsam in einen Winkel des Thores und stand erst wieder auf, als der Mann in dem Dunkel der geöffneten Thür verschwand, die sich hinter ihm schloß. Der Hund fing nicht wieder zu heulen an, und eine unheimliche Stille lag auf der ganzen Behausung. Nirgend's war eine menschliche Seele zu sehen und mir war, als thäte mir der Anblick dieses Hauses wehe, oder als machte er mir fald, denn es fröstelte mich, und ich schüttelte mich unwillkürlich.

Frau Tilda, sagte ich zu meiner Wirthin, die eben ein Kopfkissen durchs Zimmer trug — Frau Tilda, wem gehört das einsame Haus? Herr von Notting. Herr von Notting? von Notting? Ich kenne diesen Namen nicht. Glaube wohl, erwiderte Tilda, indem sie mich schelmisch mit ihren kleinen braunen Augen ansah, und ging rasch vorüber als ob sie jeder weiteren Frage ausweichen wollte. Aber sie mußte bald doch wieder durch die Stube, und ich fragte aufs Neue: Herr von Notting ist wohl ein armer Edelmann? (Fortsetzung folgt.)

\*) Der geistreiche und liebenswürdige Feuilletonist der „Adonischen Zeitung“, Moritz Partmann, veröffentlicht in dem Feuilleton der genannten Zeitung unter dem Titel „Erzählungen meiner Freunde“ eine Reihe interessanter Geschichten, von denen wir die obige mittheilen. N. d. R.

Zwecken verwendbare Glas, wird hier einer ganz anderen Bestimmung zugeführt.

Es muß seiner ursprünglich zähen Natur entsagen, und weich und gefügig gemacht fügen es sich der bildenden Hand, die kleine Wunderwerke daraus schafft. In seidenartigen Fäden gesponnen, sieht man es hier als die niedrigsten Toiletgegenstände, Arm-bänder, Schleifen, Krügen, Cravaten geflochten, die alle den höchsten Anforderungen der Eleganz genügen.

Die übrigen kleinen Nippfächeln: Leuchter, Schälchen, Körbchen, letztere so niedrig, daß man sie selbst aus Damenhand empfangen dürfte, und die verschiedenen sonstigen Phantasie-Gegenstände — alle aus unscheinbaren Glasstäbchen geformt, — die muß man selbst sehen, wie sie entstehen und so niedrig, farbenreich werden. Wir rathen um so mehr zu einem baldigen Besuche dieser Ausstellung, da sie nur bis zu den Osterfeiertagen geöffnet bleibt.

Man schreibt uns aus Debreczin: Die Debrecziner Handels- und Gewerbekammer schreibt mit der Organisation der Senjalen im Kammerbezirk mit dem lebenswerthesten Eifer vor; so hat sie auch für unsere Stadt zwei beedete Senjalen ernannt und mit der getroffenen Wahl, sowohl den Interessen der hiesigen Kaufleute, so wie den, mit unserem Plage verkehrenden auswärtigen Handlungshäusern, sicherlich entsprochen; da unter den ernannten Senjalen Herr Strcliker sich befindet, ein Mann, der als rationell gebildeter, ehrenhafter Kaufmann auch auswärts eines ausgezeichneten Rufes sich erfreut und der schon alle Eigenschaften besitzt, die von einem beedeten Senjal in einer Handelsstadt von der Bedeutung Debreczin's gefordert werden können.

Der Justizminister hat den Offizialen bei dem Komitatsgerichte zu Arab, Sombor v. Rozma, zum provisorischen Gerichtsadjunkten bei demselben Komitatsgerichte ernannt.

Wir lesen in der amtlichen „Preßburger Zeitung“: Von welch herrlichem Geiste und welcher Hingebung für Kaiser und Kaiserreich der österreichische Soldat, welchem Kronlande er angehöre, bei dem bevorstehenden Ausbruche des von außen provocirten Krieges befezt sei, davon liefert uns unter Anderem folgende Thatfache einen sprechenden Beweis: Das in Preßburg und Debenburg stationirte italienische Infanterie-Regiment Prinz Hohenlohe hat sich durch eine Vertretung der Chargen vom Feldwebel abwärts und der Gemeinen bittlich an den General und Brigadier gewendet, er möge bei Sr. Majestät dem Kaiser dem Regimente die allerhöchste Gnade erwirken, daß es gleich bei dem Ausbruche des Krieges wo immer dem Feind gegenübergestellt werde, eine Bitte, die der General Sr. Majestät auch unterbreitet hat.

Gebet um Abwendung von Kriegsgefahr. Der hochw. Bischof von Graz hat eine öffentliche Bittandacht um Abwendung aller drohenden Gefahren und Drangsale angeordnet und außerdem für Sonn- und Feiertage folgendes Gebet vorgeschrieben:

Gebet für den Landesfürsten. Erhalt, allmächtiger, ewiger Gott! in Deiner Furcht und Liebe, in Friede und Wohlfahrt Deinen Diener unseren Kaiser Franz Josef, und wie Du ihn zum Schutz und Schirm der heil. Kirche in dieser Zeit ausersuchen und bestellst halt, so befeztige und schirme ihn mit der Rechten Deiner Allmacht, auf daß kein Feind etwas über ihn vermöge, und er der Christenheit zur Hilfe sei. Verleihe, o starker Gott: Sieg und Heil Oesterreichs Kaiser und ziehe nie Deine Hand von ihm ab, der ja in Dich seine höchste Zuflucht setzet. Strecke aus Deine siegreiche Hand gegen Alle, die von Haß und blinder Eifersucht getrieben, ihn und sein Land betrogen, auf daß sie gedemüthigt vor Deinem Angesichte stehen und damit Alle erkennen, daß Du über Deinen Diener wachest und der Triumph seiner gerechten Sache Dein Wille ist.

Erhöre uns o Gott! durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Einem deutschen Blatt des gesegneten Banats entnehmen wir nachstehende Notiz, welche wir wortgetreu abdrucken:

Wershey hatte zu Anfang der verfloffenen Woche abermals seinen „großen Markt.“ Er scheint bei gegenwärtiger Zeit einer der schlechtesten gewesen zu sein, sowohl was die Zahl der Besucher betraf als auch die Witterung eine äußerst ungünstige war. Ein Markt ist stets die Versammlung ehrlicher Käufer, aber auch in hiesiger Gegend die Zusammenkunft der geübtesten Spitzbuben. Außer mehreren kleineren Fällen nur den folgenden. Ein Kaufmann machte die Anzeige, daß ein Mann gestohlene Gegenstände bei sich am Wagen habe. Die Untersuchung ergab, daß der Kaufmann Recht hatte und die vorgefundenen Gegenstände erkannten die sofort herbeigerufenen Meister als ihre Arbeit und Eigenthum, das sie auch gleich zurück erhielten.

Die „A. Z.“ entwirft von dem „General“ Garibaldi folgendes Lebensbild: Genueser von Geburt, erwarb er sich einen Ruf, indem er in der argentinischen Republik (Südamerika) insurrectionelle Banden gegen die bestehenden Obrigkeiten in den Kampf führte. Vor dem Jahre 1848, d. h. bevor Italien solcher Leute zu seiner Befreiung nothwendig hatte, erfreute er sich der zweideutigen Berühmtheit eines Banditenhaupte. Damals verließ er Amerika, um seine Fäuste seinem Vaterland anzubieten. Doch kam er zum Feldzug von 1848 schon zu spät, und erst im Jahre 1849 sieht man ihn als Chef eines Freicorps figuriren, mit dem Auftrag, auf der äußersten Linken der sardinischen Armee d. h. in der Richtung des Lago maggiore, zu operiren. Ungeachtet der vernichtenden Schnelligkeit, mit welcher der Marschall Radetzky jenen Feldzug zu Ende führte, fand Garibaldi noch Zeit, einige Heldenthaten auszuführen. Seine Horden plünderten mehrere Dörfer, verwundeten und tödteten Alle, die den geringsten Widerstand zur Rettung ihrer Habe versuchten. — Obgleich man ihm den bei Novara abgeschlossenen Waffenstillstand mittheilte, würdigte er ihn keiner Beachtung und führte den Kampf auf eigene Faust fort, bis endlich das österreichische Commando, durch diese Raufereien und Plünderungen veranlaßt, einige Compagnien gegen ihn abschickte, worauf der Held, ohne seinen Feinden Gelegenheit zu geben, einen Schuß Pulver zu verbrauchen, sich auf das neutrale Schweizergebiet zurückzog. Von da ging er nach Rom, wo er der Republik Mazzini's seine Freibeuterdienste anbot. Er wurde sogleich General der ganzen Armee der römischen Republik und vertheidigte Rom gegen dieselben französischen Truppen, mit welchen er jetzt die Oesterreicher verjagen will. Er und Mazzini sind die beiden Hauptfiguren

jener traurigen Geschichte. Der Eifersucht, welche sie von Anfang an einander hatten, folgte bald das Gefühl gegenseitiger Verachtung. Garibaldi nennt Mazzini einen „Dummkopf.“ Mazzini beehrt Garibaldi mit dem Titel „Straßenräuber.“ Das ist nun der Mann, auf den Italien hofft, und den unsere Blätter sich nicht scheuen, als den Wauwan der österreichischen Soldaten darzustellen; das endlich ist der Mann, welcher der Freundschaft und Gunst Cavour's in besonderem Grade sich erfreut.

### Bermischtes.

(Der jüngste Napoleon.) Man hat schon mehrfach in deutschen Blättern die Meldung gefunden — schreibt ein Prüssler Correspondent der Köln. Ztg. — der kaiserliche Prinz sei taubstumm, was ein großes Unglück für das wirklich schöne Kind wäre, ob er nun Prinz oder Bauernsohn sei. Hier hat man noch nie etwas von einem so schweren Uebel gehört, und man wird zugeben, daß es doch Leute genug giebt, welche ein bestimmtes Interesse dabei hätten, wenn die Sache begründet wäre, sie möglichst zu verbreiten. Meine persönlichen Beziehungen bringen mich in keiner Weise in die Lage, mir selbst darüber Auskunft zu verschaffen; Personen jedoch, welche häufig Gelegenheit haben, dies zu thun, versichern auf das bestimmteste, daß an der ganzen Sache auch kein wahres Wort ist. Der kaiserliche Prinz ist gerade wie alle Kinder seiner Jahre, spricht wie sie, ist munter und guter Dinge u. c., und lernt fleißig exerciren. Wie ich vielfach vernommen habe, ist durch die Phantasie verändelter Correspondenten, unter denen wir den Berliner Revue mit großer Auszeichnung erwähnen müssen, diese Sache der Gegenwart vielfacher Discussionen und großer Reue geworden. Ich kann also, einzig im Interesse der Wahrheit, auf das bestimmteste versichern, daß der dreijährige Sohn Napoleons III. weder taubstumm, noch sonst in irgend einer andern Weise von der Natur vernachlässigt ist. Es sind jetzt gegenwärtig weit wichtigere Dinge zu verhandeln und häufig zum Gegenstande der Discussion und der Polemik zu machen, daß man mit derartigen Märchen das deutsche Publicum nicht unterhalten sollte.

(Proceß Beaumont-Bass.) Die Gaunergeschichte vom Vicomte Beaumont-Bass, deren mehreremale andeutungsweise gedacht ist, wird vom Journal de Genève jetzt umständlicher mitgetheilt. Vicomte Beaumont-Bass, ehemals Präfect und Geschichtschreiber, nebst der Madame de Rouge, Frau eines Mitgliedes des Instituts, die in der großen Welt eine Rolle gespielt hat, sind wegen Verjuch des Betruges und falscher Unterschrift vor das Tribunal Correctionnel gestellt worden. Beide hatten versucht, belgische Salpeter-Vieferanten glauben zu machen, daß der französische Kriegsminister den Vicomte Beaumont beauftragt habe, einen bedeutenden Kauf in Salpeter abzuschließen, und für den belgischen Speculanten zu gewährenden Vorzug forderte der Vicomte als Weinkauf 30,000 Francs. Seinen Auftrag bewies er durch einen mit der gefälschten Unterschrift des Marschalls Vaillant versehenen Brief, der auf einem aus dem Kriegsministerium entwendeten Blatte geschrieben war, welches an der Spitze die Titel-Inschrift des Ministeriums führt. Madame de Rouge hatte zur weiteren Unterstützung des Betruges aus einem Briefe des General Fleury, Adjutanten des Kaisers, alles Geschriebene mit Ausnahme der Unterschrift zu vernichten gewußt, und eine Empfehlung oder Bekräftigung des fraglichen Geschäftes hineingesetzt. Die belgischen Speculanten hegten indeß noch einiges Mißtrauen, und wünschten mit zwei Generalen persönlich in Beziehung zu treten, um von ihnen Garantie des Geschäftes zu erhalten. Der Vicomte ließ dazu zwei Generals-Uniformen bei dem Costümhändler Vabin miethen, um zwei Helfershelfer als Generale damit auszufaffiren. Die Uniformen wurden Tags vor der Revue der Garde gemietet. Herr Vabin hatte Argwohn, daß vermittelt dieser Kleidungsstücke vielleicht Verschworene in den Generalsstab eingeschmuggelt werden sollten, und machte bei der Polizei Anzeige. Diese spürte den Trägern nach, zu ihrem Erstaunen kamen sie an das Haus des Vicomte, und stieß hier auf ein Verbrechen anderer Art.

### Handelsberichte.

A. B. Arab, 20. April. Aus Anlaß der isr. Feiertage war der Geschäftsverkehr in dieser ersten Wochenhälfte ein äußerst beschränkter und ist in keiner Fruchtagattung etwas Erhebliches umgesetzt worden.

Der geirrige Neu-Araber Wochenmarkt hatte ziemliche Zufahren in Weizen, der meist von einem Banater Hause zur Speculation aufgekauft wurde. Für letztjährige Prima-Waare wurde 18—19 fl. W. W. pr. Rübel bewilligt; es ist sonach gegen die letzte Woche eine kleine Preissteigerung eingetreten. Kukuruz wurde mit 8 1/2 fl. W. W. bezahlt.

In Spiritus war das Geschäft ebenfalls sehr stille. Preis für effektive Waare stationär 29—29 1/2 kr. C. M. sammt Gebinde. Pro Mai und Juni soll mehreres 4 30 und 30 1/2 kr. C. M. geschlossen worden sein, worüber uns jedoch genauere Daten mangeln.

Die Witterung ist fortwährend veränderlich, die Nächte sind meist sehr kühl, so daß immer noch Reif und Frost zu befürchten ist. Heute insbesondere hatten wir sehr stürmisches und unfreudliches Wetter.

Die Herren Dekonomen und Weingartenbesitzer glauben wir in ihrem eigenen Interesse auf eine Annonce in der Beilage des heutigen Blattes aufmerksam machen zu müssen, welche zur Versicherung gegen Hagel schaden einladet.

N. Aus dem süd-östlichen Banate. 18. April. (Original-Correspondenz.) Der Zwischenraum seit meinem jüngsten Berichte vom 11. v. M. war für die Dekonomen unserer Gegend hinsichtlich der Reppflanze, eine Abwechslung von banger Hoffnung und gänzlicher Resignation. Gegen Mitte v. M. begannen die so sehr gefürchteten Würmer ihre Verheerung in solchem Maße, wie die erfahrensten Dekonomen sich seit langer Zeit nicht zu erinnern wissen. Man hoffte, daß ein starker Regen mit darauf folgenden kühlen Tagen dieses Gewürm vernichten, oder wenigstens auf längere Zeit unschädlich machen werde. Wir hatten nun auch solche Witterungen, doch folgte diesen kaum ein warmer Tag, so froden die Würmer wieder hervor, übersflutheten die Reppfelder, und in wenigen Tagen waren ganze Flächen von 20—25 Jochen derart vernichtet, daß sie zum Kukuruzanbau ungeeignet werden mußten. Auf manchen Stellen wurde mit einigem Erfolge das Brennen angewendet, wodurch wenigstens einem weiteren Verbreiten der Würmer gesteuert wurde. — Seit 10. d. M. ist die allgemeine Befürchtung bedeutend verringert, indem das Ungeziefer, welches bereits einen starken dritten Theil der Reppsaaten vernichtet, allmählich abtirbt. Gestern erfreuten wir uns eines ausgiebigen Regens, unter dessen wohlthätigem Einflusse die Reppspflanzung sich wieder erholt, und wenn sich die nun versterbenden Würmer zur Zeit

der Blüthe nicht in Raupen verwandeln sollten, — was allerdings zu befürchten ist, — so dürfte der vorläufige Schaden nicht zu hart empfunden werden.

Alle übrigen Saaten, sowohl der Winter- als Sommer-Anbau stehen äußerst befriedigend, wie es um diese Zeit nicht besser gewünscht werden kann.

### Amliches.

Ernennungen. Sr. k. Apostolische Majestät haben den Domherrn an dem Metropolitankapitel zu Gran, Theodor von Orbödy zum Titularabte S. Agostini de Kaponeza, alias Koprovniceza; den Domherrn an demselben Metropolitankapitel und Rektor des Pazmaneums, Lazar von Kánp, zum Titularabte B. M. V. de Kerez in Terra Fogoras; den Domherrn an dem Collegiatkapitel zu Preßburg, Thomas Kremiczka, zum Titular-Propste S. Antonii de Dravecz und den Domherrn an demselben Collegiatkapitel, Carl von Subla, zum Titularpropste S. Sapiaetiae de Titel; den Jüngling des Instituts für österreichische Geschichtsforschung und deren Supplementen der österreichischen Geschichte an der k. k. Reichsuniversität zu Preßburg, Josef Bahu, zum außerordentlichen Professor der österreichischen Geschichte an derselben allergnädigst zu ernennen gerath.

Der Justizminister hat den Auskultanten des Obergerichts Oberlandesgerichtspräsidenten Albrecht Sarmas, zum provisorischen Gerichtsadjunkten bei dem Komitatsgerichte in Rimabombat ernannt.

Die k. k. Finanzlandesdirektions-Abtheilung in Ofen hat den Steuerrechnungsassistenten 2. Klasse, Alexander Tassig, zum Steuerrechnungsoffizial 3. Klasse ernannt.

Sr. k. Apostolische Majestät haben den zweiten Oberfinanzrat der siebenbürgischen Finanzlandesdirektion, Johann Zippere, zum zweiten Oberfinanzrat bei der Finanzlandesdirektion in Debenburg und den Finanzrat der Steueradministration in Wien, Carl Jüngling, zum zweiten Oberfinanzrat bei der siebenbürgischen Finanzlandesdirektion allergnädigst zu ernennen gerath.

Die Landeskommission für Personalangelegenheiten der gemischten Stadtrichterämter zu Großwardein hat den Consistorialrath Ludwig von Farkas zum provisorischen Stadtrichteramtassistenten ernannt.

Die k. k. Finanzlandesdirektions-Abtheilung in Ofen hat im Status der Beamten der ausübenden Geschäftsämter den Assistenten 2. Klasse, Lorenz Szabó, und den Assistenten 3. Klasse, Nikolaus Hagyi zu Assistenten 1. Klasse. — den provisorischen Assistenten 3. Klasse Franz Brätker und den provisorischen Assistenten 3. Klasse, Stefan Szabó zu Assistenten 2. Klasse. — den Assistenten 4. Klasse, Heinrich Czobek und den provisorischen Assistenten 4. Klasse, Franz Slavik zu Assistenten 3. Klasse. — den Assistenten 5. Klasse, Johann Straßkoba zu Assistenten 4. Klasse definitiv; — ferner den Assistenten 4. Klasse, Julius Straßkoba zum Assistenten 3. Klasse; — dann den Assistenten 5. Klasse, Josef Kurzbeck, den Assistenten der k. k. ungarischen Staatsbuchhaltung Alfred Charmanant v. Donaufeld und den Steueramtassistenten Anton Bayer zu Assistenten 4. Klasse provisorisch ernannt, und endlich den prov. Assistenten 5. Klasse, Carl Cancik in seiner demaligen Eigenschaft definitiv bekräftigt.

### Telegraphirter

### Cours der Staatspapiere in Wien

von 18. bis 20. April 1859.

	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.
Staatsschuldv. in österr. W. zu 5%	—	65.—	—
National-Ansehen	74.40	75.30	74.90
Metalliques zu 5% für 100 fl.	68.85	69.80	69.60
„ „ 4 1/2%	60.20	60.75	60.—
Darlehen m. Verl. v. Jahre 1854	105.—	106.—	105.25
Grundrentl.-Oblig. N.-Oesterr.	—	—	87.—
v. Ungarn	66.20	67.—	67.25
v. Tem.-Banat Croation Slav.	—	—	65.25
v. Galizien	65.75	—	66.15
Siebenbürgen	64.40	65.25	—
Bank-Aktien pr. Stück	829.—	852.—	834.—
Credit-Aktien (ohne Dividende)	172.70	177.—	173.80
Compte-Aktien v. Nieder-Oesterr.	507.—	—	—
Aktien der k. Ferd.-Nordb. (o. Div.)	1620.—	1646.—	1625.—
Staats-Eisenbahn-Aktien	—	239.50	237.80
Aktien d. k. Elz.-Westb. (abgest.)	97.50	100.—	100.—
„ „ f.-nordd. Verbindungsab.	140.—	—	—
„ „ Heißbahn	—	—	—
„ „ Kais. Franz. Jof. Orientb.	65.50	—	—
„ „ öst. Donaubahnpflicht.	409.—	—	414.—
Handbrieft d. N.-B. 100 fl. C.-M.	—	—	—
„ „ f. 100 fl. ö. W.	78.—	79.—	—
Prämienlose der Credit-Anstalt	—	93.50	92.50

  

Wechsel-Cours.	Bank- (Platz-) Sconto			
Augsburg für 100 fl. Curr.	—	100.40	98.50	100.25
Frankfurt „ 120 fl. sb. W.	—	100.20	98.50	101.—
Hamburg „ 100 Mkt.-B.	—	98.20	88.10	89.60
Leipzig f. 100 Thaler	—	—	—	—
London „ 10 Pfd.-Stg.	—	117.20	115.40	117.30
Marseille f. 100 Franken	—	—	—	46.50
Paris „ 100 Frank.	—	46.80	46.—	46.50
Bukarest f. 100 mal. Pfast.	—	—	—	—
Kais. M.-Duk. v. Ct. Agio.	—	5.54	5.44	5.55
„ „ vollwichtige	—	5.50	5.40	5.50
Kronen	—	15.95	15.92	16.—

### Telegramm

### „Arader Zeitung“.

London, 20. April. Disraeli äußerte im Parlamente, ein italienischer Krieg müßte ein europäischer werden; es wären jedoch noch Friedenshoffnungen vorhanden. Im Oberhaus gab Lord Malmesbury eine ähnliche Erklärung der Situation. Ferner behauptete sowohl dieser, als auch Lord Derby, daß England sich am Kriege betheilige, wenn ein Wechsel der Herrschaft am adriatischen Meere eintreten sollte. Bis dahin beabsichtige England eine bewaffnete Neutralität zu beobachten. Die Auflösung des Parlamentes erfolgt Samstag.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Populär-medizinische Skizzen.

Ueber Gesichtsfehler.

Von Sigmund Chorin.

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde. (Fortsetzung und Schluß. Siehe Nr. 30.)

Die Heilung des Schielens kann in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle nur durch die Operation erfolgen, welche den übermäßigen Muskel durchschneidend, das Haupthinderniß der richtigen Augenstellung hebt. Die Operation ist einfach, leicht auszuführen und wohl kaum je von irgend üblen Folgen, doch erfordert sie von Seiten des Operateurs nicht bloß chirurgische Fertigkeit, sondern ein eingehendes, physiologisches Verständnis des gegebenen Falles. Ob Schielende sich der Operation unterwerfen sollen, muß für alle Fälle besagt werden, wo nicht eine unheilbare Ursache des Schielens vorhanden ist. Zu diesem Aussprüche bestimmen uns nicht nur das Unästhetische des Anblicks, sondern die oben erörterten physiologischen Gründe.

Ad III. Zu den Fehlern der inneren Augenbewegung oder Accommodation gehören, die Kurzsichtigkeit, die Weitichtigkeit und die Augenmattigkeit.

Die Kurzsichtigkeit besteht in zu großer Entfernung der Netzhaut von dem optischen Mittelpunkt des Auges, stellt also einen bleibenden Zustand erhöhter Brechkraft des Auges dar, demzufolge die Fernsicht des deutlichen Sehens schon recht nahe zum Auge (6-24-30") liegt, folglich alle weiter gelegenen Gegenstände nicht mehr auf der Netzhaut, sondern vor der Netzhaut abgebildet werden, somit undeutlich, mit Zerrinnungskreisen versehen werden. Aus dem Gesagten ersehen wir, daß bei der Kurzsichtigkeit, der Längendurchmesser des Auges (von vorn nach rückwärts) vergrößert sei, weshalb solche Augen ziemlich stark vorpringen und besonders bei höheren Graden der Kurzsichtigkeit die sogenannten Glogaugen entstehen. In diesem Umfange liegt es, daß höhere Grade der Kurzsichtigkeit nicht leicht ein ganz gesundes Auge betreffen, sondern mit Krankheiten der Augen, namentlich mit Schwachichtigkeit, mit verschiedenenartigen Trübungen der durchsichtigen Augenmedien, mit starker Ausbuchtung und Verdünnung der hinteren Augenwand u. s. w. verknüpft sind, von welchen traurigen Combinationen wir hier übrigens ganz absehen wollen und sie nur erwähnen, weil leider bei solchen Zuständen häufig Brillen getragen werden, wodurch natürlich, deren sonst so wohlthätiger Gebrauch, nur den empfindlichsten Schaden zufügen kann. Die gewöhnlich bei Kurzsichtigen angenommene stärkere Wölbung der Hornhaut (wovon viele auch einzig und allein die Kurzsichtigkeit ableiten) ist in der Regel nur scheinbar und durch die oben erwähnte Verlängerung der Augennachse bedingt. Aber auch abgesehen von diesem aus Mißdeuten entstandenen Kennzeichen, und der leicht zu ermittelnden Verlängerung der Augennachse — man lasse nämlich nur das zu untersuchende Auge abwechselnd stark nach ein- und nach auswärts drehen — bieten auch sonst Kurzsichtige einen unverkennbaren Typus ihres Gesichtsfehlers dar. Ihre vordere Augenwand ist groß, ihre Pupille relativ weit, sie halten alle zu sehenden Gegenstände so nahe als möglich, wo nur thunlich über dem Mittelpunkte des Gesichtes, ferner blinzeln sie häufig, durch einfaches, ungewaltsames Annähern der Augenslider, ein Umstand, dem sogar der lateinische Name dieses Fehlers: Myopia entspringen ist (von müein, das griechische Wort für blinzeln). Diese instinktmäßige Bewegung des Kurzsichtigen wird leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß bei ihm wegen der großen Nähe der Gegenstände und wegen der relativ weiten Pupillen leicht zu lichtstarke, blendende Netzhautbilder entstehen, dem er durch Blinzeln gerade so vorbeugt, wie ein normales Auge, wenn es eine starke Lichtquelle ansieht.

Die Kurzsichtigkeit ist der vorzugsweise Fehler der Jugend, der Städtebewohner, der gebildeteren Stände und ein demgemäß sehr häufig zu beobachtender Fehler, von dem man übrigens leichte, mittlere, hohe und höchste Grade unterscheiden muß. Lassen wir die Extreme fallen, — wo einerseits keine leicht zu entdeckende Abweichung vom normalen Auge, andererseits selten mehr reine, sondern, wie oben erwähnt, mit verschiedenen anderen Augenleiden verknüpfte Kurzsichtigkeit die Vertreter wären, — so werden wir der Kurzsichtigkeit in Betracht zum normalen Auge, wohl den Abgang jener Harmonie, die eben das Bewundernswürthe unserer Sinnesfähigkeit darstellt, sodann einen bedeutend geringeren Spielraum des deutlichen Sehens, schließlich das in die Sinne fallende, je nach Umständen, komische oder entstellende ihrer Thätigkeit vorwerfen müssen. — Dagegen aber ist das Nahehalten der Gegenstände, wodurch große, deutliche und scharfe Netzhautbilder gegeben sind, ein unverkennbarer Vortheil, besonders für gewisse Beschäftigungen, z. B. eines Anatomien, eines Kupferstechers, Graveurs u. s. w., umso mehr, als ein Kurzsichtiger häufig kleine Gegenstände mit freiem Auge deutlicher sieht, als ein gesundes Auge selbst mit Hilfe der Loupe. Ein anderer Vortheil ist der, daß bei der, gewöhnlich mit den zunehmenden Jahren abnehmenden Brechkraft der Augen, ein normales Auge natürlich viel früher zum Weitichtigen wird, als

das kurzsichtige, welches nämlich erst nach und nach zur Brechkraft des normalen Auges gelangt. Allein auch dies kann schon maßgebend sein, und z. B. einen in seiner Jugend ungewöhnlich geschickten Kupferstecher, nach und nach mit der Abnahme seiner Kurzsichtigkeit zu einem ganz gewöhnlichen Arbeiter umwandeln. Endlich ist zur weiteren Verhütung der Kurzsichtigen noch hinzuzufügen, daß zwar keine eigentliche Heilung der Kurzsichtigen möglich ist; allein in den Brillen ein so vortreffliches Palliativmittel gegeben ist, daß mit Beibehaltung aller Vortheile, die Nachteile vermieden werden können. Freilich wird bei dem Gebrauche der Brillen zweckmäßige Auswahl und vernünftiger Gebrauch derselben vorausgesetzt, ohne welche die Wohlthat leicht ins Gegenteil umschlägt; wir können aber bei dem beschränkten Raume nicht in das kleinste Detail hierüber eingehen.

Die Erfindung der Brillen wird gewöhnlich dem Mönche Alexander de Spina zu Pisa, gestorben 1313 zugeschrieben, nach einigen soll sie früher stattgefunden haben und auch spätere Zeitgenossen beanspruchten die Ehre dieser wohlthätigen Erfindung; eine Erklärung der Wirkungsweise, sowohl der concaven als der convexen Brillen hat erst der berühmte Kepler 1604 gegeben.

Kurzsichtige müssen Concavgläser tragen, welche bekanntlich das Licht zerstreuen und dadurch die Gegenstände der Außenwelt etwas verkleinern (was beim gewöhnlichen Brillengebrauche kaum bemerkbar ist) lichtärmer machen und die Abbildung derselben, gerade auf der Netzhaut ermöglichen. Die Stärke der Brille richtet sich nach der Größe ihrer (convexen) Krümmung mit deren Zunahme die sogenannte Brennweite der Linse, die in Zahlen (Zollen von 2-36 vorrätzig) ausgedrückt wird, abnimmt, die Wirkung aber zunimmt. Die Stärke der Brille, die der Kurzsichtige zu wählen hat, richtet sich nach dem Grade seiner Kurzsichtigkeit (und d. i. nach dem Abstände des Fernpunktes seiner deutlichen Sehweite) und nach dem Zwecke, der durch sie erreicht werden soll, d. h. je nach der Entfernung, in der der Betreffende mit Hilfe der Brille für gewöhnlich sehen will und soll. Das Product dieser 2 Größen, dividirt durch deren Differenz, gibt mit hinreichender Genauigkeit die Brennweite der erforderlichen concaven Linse an; jedoch ist es wünschenswerth, die Brille lieber etwas schwächer, d. i. mit einer größeren, als der so bestimmten Brennweite zu wählen, weil das Tragen einer zu starken Brille, sowie die unnötige Verwendung derselben auch in der Nähe, in der das unbewaffnete Auge allein schon ausreicht, die Kurzsichtigkeit durch übergroße Anstrengung der Accommodationskraft der Augen, fortwährend steigern. Welche Form und Anordnung sonst die Brille haben soll, mit welchen Modifikationen der Zeit und den Umständen gemäß sie zu tragen sei, ob vor beide Augen, im Falle ihre Kurzsichtigkeit, wie es gewöhnlich wahrgenommen wird, ungleich groß ist, gleiche Gläser zu geben sind, oder ob man sich nur nach dem einen, und nach welchem Auge zu richten habe? u. s. w. Dafür können keine allgemeinen gültigen Regeln gegeben werden, sondern darüber müssen in dem einzelnen Falle die Selbstbeobachtung und das sachgemäße Urtheil entscheiden.

Der Kurzsichtigkeit in allen ihren Beziehungen genau entgegengefeht ist die Weitichtigkeit, Presbyopia (von presbiss, die griechische Bezeichnung für Greis). Hier ist die Brechkraft des Auges vermindert, das deutliche Sehen naher Objecte also deßhalb unmöglich, weil die richtigen Bilder nicht auf (in) die Netzhaut, sondern hinter dieselbe fallen. Hier ist der Längendurchmesser der Augen (die Augennachse) kleiner, die vordere Augenkammer klein, die Pupille relativ enge, die Haltung und Stellung des Kopfes, wo es sich um genaueres Erkennen, etwa um Lesen in einem Buche handelt auch ganz anders als bei Kurzsichtigkeit, nämlich der Kopf eher rückwärts gebeugt, von der Nichtigkeit abgewendet, der Gegenstand wird weit weg und nach abwärts, näher zur Brust gehalten; auch hier findet besonders, wenn die letztere Stellung zum Objecte möglich ist, ein Blinzeln der Augenlider statt, aber als gewaltsames, förmliches, sich äußerlich durch starke Hautrunzelung verrathendes Zukneifen und Andrücken an den Augapfel, weil man dadurch auf diesen letzteren etwas verlängernd wirkt und der Weitichtigkeit in Etwas abhilft. Schließlich ist die Weitichtigkeit, um die Gegenstände zur Kurzsichtigkeit vollständig zu machen, ein vorzugsweiser Fehler des Alters und für gewöhnlich bleiben eben nur, früher kurzsichtige Augen gegen die 50er Jahre hin von ihr verschont. Sie hat dann die Bedeutung einer der vielen Altersveränderungen, die mit den vorrückenden Jahren nach und nach auftreten; insoweit nun durch Krankheiten, Sorgen, Affekte, Ueberanstrengungen u. s. w. ein frühzeitiges, vorübergehendes, oder bleibendes Altern eintreten kann, sehen wir auch bei solchen Menschen Weitichtigkeit zur Entwicklung kommen. Endlich werden solche Beschäftigungen, die vorzüglich mit Fernsehen verknüpft sind, z. B. Jäger, andererseits der Mangel von Übung im häufigeren und genaueren Nahsehen zur Weitichtigkeit disponiren. — Die Lichtstärke eines gegebenen Gegenstandes nimmt bekanntlich mit der wachsenden Entfernung desselben im quadratischen Verhältnisse ab, d. i. bei der Entfernung 2 beträgt sie 1/4, bei der Entfernung 3 1/9 u. s. w. Andererseits nimmt mit der Entfernung des Gegenstandes auch die Größe des Netzhautbildes ab, so daß der Weitichtige, bei dem auch überdies die Pupillen stets relativ enge sind, für das Sehen kleinerer Gegenstände, dann

für ein feineres Sehen bei künstlicher Beleuchtung wirklich ungünstig daran ist.

Der Weitichtige soll und muß daher Convex-Brillen als eine wahre Wohlthat begrüßen, die er nicht entbehren soll. Denn sie unterstützen die zu schwache Brechkraft seiner Augen, sammeln das Licht, erlauben die Objecte näher zu bringen, wodurch größere, hellere, deutlichere Netzhautbilder entstehen. Die zu vermeidende Klippe ist auch hier, wie bei der Kurzsichtigkeit, die zu große Stärke der Brille, weil dadurch das Auge jeder Accommodationsfähigkeit enthoben und dadurch natürlich fortwährend weitichtiger wird. Ohnehin nimmt die Weitichtigkeit allmählig mit den Jahren zu und müssen von Zeit zu Zeit stärkere Brillen benützt werden. Die beiläufige Bestimmung der Brennweite der Brille, welche nothwendig ist, findet so statt, wie für die Brille des Kurzsichtigen erwähnt wurde. Vorrätzig sind diese Brillen von 2-80" Brennweite, wo die kleineren Nummern nur an Staroperirten Verwendung finden.

Ein ebenfalls hieher gehöriger Fehler, dem in neuerer Zeit namentlich Aufmerksamkeit gewidmet wurde, ist die Augenmattigkeit oder Gesichtschwäche. Dabei muß das Auge weder kurz- noch weitichtig sein, ist aber nicht fähig, längere Zeit für die Nähe zu accomodiren, indem dann das Auge verlagert, die Thränen stärker fließen, Kopfschmerz, Schwindel, Farbenläume u. s. w. entstehen. Dieses Leiden kann nach verschiedenen Ursachen, den Körper schädlichen Veranlassungen auftreten, es kann auch Individuen befallen, die früher an gar keine besondere Augenthätigkeit gewöhnt, plötzlich anhaltend in die Nähe sehen müssen, also z. B. Lehrende gewisser Professionen und Künste werden. Dieses Augenleiden führt manchmal zu bleibender Weitichtigkeit, ist aber auch häufig der Heilung fähig, durch allgemeine Kräftigung und Behebung des Nervensystems, durch zeitweilige Ruhe der Augen. Ein gutes Palliativmittel sind blaue oder rauchgraue Plangläser oder sehr schwache Convexbrillen, weil sie der Blendung des Auges vorbeugen und auch durch Abhaltung der rothen und gelben Lichtwellen, welche bekanntlich die geringste Brechbarkeit besitzen, dem Auge ein gutes Stück Accommodation ersparen.

Ad IV. Die Fehler des Lichtempfindenden Apparates sind dieselben, die allgemein den Nerven zukommen, nämlich ein Zuviel oder Zuwenig der Erregbarkeit, ein gänzlichliches Erlöschen derselben und endlich qualitative Abweichungen der Thätigkeit.

Die Schwachichtigkeit — Amblyopie — erscheint in mancherlei Formen und Gestalt, allein oder mit anderen Leiden, vorübergehend oder bleibend und auf vielfältige Grundursachen zurückzuführen. Wir wollen nur 2 besonders interessante Formen derselben hervorheben, die Nachtblindheit, Hemeralopie und die weit seltenerer Tagblindheit, Nyctalopie, Zustände, deren bloßer Name schon das Eigenthümliche derselben kennzeichnet; beide gewöhnlich durch zu großes, andauerndes Licht bedingt (z. B. große Schneedecke, Arbeiten im Freien unter südlicher Sonne, der Meerespiegel u. s. w.) und in der Regel durch bloße Temperatur des Lichtes leicht und rasch heilbar. Kräft und bewahrt gegen diese Leiden ist das Volksmittel, solche Augen den Dämpfen einer gekochten Rindeseber auszusetzen. — Die Schwachichtigkeit führt in ihrer weiteren Ausbildung und höheren Graden zum schwarzen Staar — Amaurose — d. i. gänzliche Lähmung des Gesichtsnerven, im Ganzen oder einzelnen Partien, welcher Unterschied natürlich von der höchsten Wichtigkeit ist. Dieses Uebel ist gewöhnlich ein trostloses und nur Fälle, wo es verhältnismäßig rasch mit anderen Leiden, z. B. gewissen Metallvergiftungen, mit großen Säfteverlusten, mit hysterischen und epileptischen Krämpfen, mit Wechselfiebern, mit noch heilsbaren Gehirnkrankheiten, mit Störungen gewohnter, normaler oder abnormer Flüsse u. c. eintritt, lassen noch Aussicht auf Genesung zu.

Der Schwachichtigkeit entgegengefeht ist die Scharfsichtigkeit — Dypopie —, welche gewöhnlich durch übermäßige Lichtreize, oder durch wirkliche, congenitive Krankheiten bedingt ist, häufig heilt, häufig aber auch, besonders in letzterem Falle in den entgegengefehten Fehler übergeht.

Die sogenannte Lichtscheue — Photophobie —, immer nur eine Theilerscheinung anderer Leiden, z. B. auch der furchtbaren Wasserscheu, beruht nicht auf dem vorerwähnten Leiden des Gesichtsnerven, sondern in der übermäßigen Erregbarkeit der Gefäßnerven unserer Augen.

Erwähnenswerth sind ferner die Neurojen des Gesichtsinnes, Zustände, bei denen, unabhängig von Augenreizen, also subjectiv (im Gegenfage zu objectiv, d. i. von einem wirklichen Objecte abhängig) Licht in den verschiedensten Farben und Gestalten empfunden wird.

Schließlich gedenken wir des angeborenen Weisse fehlenden Farben sinnes — Akromatopie — wo also die Welt als Kupferstich, ganz ohne die Mannigfaltigkeit und Pracht der Farben erscheint. In dieser Ausbehnung ist das Leiden äußerst selten, dagegen findet sich häufig fehlender Sinn für einzelne Farben, wo aber dann das betreffende Individuum alle Farben falsch und von anderen Menschen abweichend auffaßt und nur sehr schwierig, durch gewisse Kunstgriffe von seinem eigenthümlichen Leiden überzeugt werden kann.

ollten, — was allen-  
brläufige Schaden nicht  
Binter- als Sommer-  
um diese Zeit nicht

haben den Domherrn an  
d o r Titularabte S. Aegi-  
an demselben Metropolitan-  
zum Titularabte B. M. V.  
Collegiatcapitel zu Presburg,  
onni de Dravece und den  
u b l a, zum Titularprovisor  
in österreichische Geschichtsför-  
er an der k. k. Rechtsakade-  
professor der österreichischen  
Oberlandesgerichtspräsi-  
dium bei dem Komitatsge-  
Oden hat den Steuerrech-  
verrechnungsoffizial 3. Klasse

Oberinsinistrat der Neben-  
am zweiten Oberinsinistrat  
und den Finanzrath der  
zweiten Oberinsinistrat bei  
ernehmen gerath.  
der gemischten Stubrichte-  
von Karfax zum proci-

re in Wien

Table with 2 columns: Dienstag, Mittwoch. Lists various numbers and prices.

an g.

eli äußerte  
fischer Krieg  
den; es wä-  
shoffnungen  
gab Lord  
Erklärung  
hauptete so-  
od Derby,  
lege bethei-  
e Herrschaft  
reten sollte.  
ngland eine  
beobachten.  
amentes er-

Beilage.

Ämtliche Anzeigen.

Exitations-Kundmachung. Von Seite des Arader k. k. Comitats-Gerichts 3. 370-1859 wird hiemit kundgemacht, daß nach dem zu Gunsten des J. Namraty, Bisthumskath in Wien, pcto. 1000 fl. C.M. gegen die Frau Gräfin Louise v. Erdödy, Oubstbesitzerin in Temesvar, auf ihren 1/2 Antheil der in Arad, innere Stadt, sub Nr. 1002 liegenden 1717 □ Klafter enthaltenen, dann sub Nr. 1001 liegenden 1313 □ Klafter enthaltenen Hausgründe, und sub Nr. 1005 liegenden Hauses sammt 2897 □ Klafter enthaltenen Hausgrundes — welche Realitäten zusammen gerichtlich auf 16478 fl. 48 fr. C.M. geschätzt sind. — die exequutive Versteigerung bestimmt wurde, so wird zur Abhaltung dieser Exitation als zweiter Termin der 30. April l. J., Früh 10 Uhr, im k. k. gerichtlichen Grundbuchamt — Steiner'sches Haus — mit dem Bedeuten festgesetzt, daß die feilzubietenden Liegenschaften bei dieser zweiten Exitation auch unter dem Schätzungspreise veräußert werden. Zu Regelnd sind 10% des Schätzungsprethes zu deponiren, und der Kaufschilling sogleich baar zu erlegen. Zugleich werden alle diejenigen, die auf die oben erwähnten Güter ein Pfandrecht zu besitzen glauben, und nicht hier wohnen, aufmerksam gemacht, daß sie im Sinne des § 510 der C. P. O.

ihre Rechte mittelst eines Bevollmächtigten geltend zu machen sich betheuren sollen. Arad den 31. Jänner 1859. Arader k. k. Comitats-Gericht. 1972. 859. Arverési hirdetmény. Az aradi cs. k. megyetörvényszék részéről közhírre tétetik, miszerint vagyonközött aradi orás Konrath Antal és neje esdőtömegehez tartozó Arad-Sarkad elővárosi 477 a) 48. sz. a. fekvő ház s 169 □ önlvi területtel belelek — mely törvényesen 5664 pft. vagy is 5947 ausz. ért ft. 20 krra becsültetett meg — miután e f. évi april 9-dik napjára kitűzött első közárverésen árverők hiánya miatt el nem adattathott, másod határidőül e f. évi april 23-dik napjának d. e. 9 órájoly megjegyzéssel tüzetik ki, hogy akkor az elárverendő vagyon a legkövet igérőnek becsáron alól is el fog adatni. Tartatni fog az árverés a cs. k. megyetörvényszéki épületben helyezett városi telekényvi hivatalban (Steinizer József háza 2-ik emeletében). Mely árverésre a venni szándékozók azon kijelentés mellett hivatalnak meg, hogy az árverési feltételek a telekényvi hivatalban hivatalos órák alatt megtekinthetők. Aradon martius 7-én 1859. Cs. k. megyetörvényszék.

Hirdetmény. A glogováci árvaibizottmány részéről ezenel közhírre tétetik, hogy glogováci lakos Gerner Antal f. e. 216. sz. a. árvaibizottmányi határozat szerint pazarlás miatt téteklonak kijelentetett s gondnokásq alá vétetelt, gondnokul glogováci lakos Formittag Adam neveztetven ki. Kelt Glogovácban 1858. évi november 10-én. Árvaibizottmányi jogt. ülnök: Murádi. 2548. 1859. Arverési hirdetmény. Az aradi cs. k. kir. v. k. bíróság által helybeli cs. k. megyetörvényszéknek f. évi február 17-én, 1448. szám alatt kelt megkeresése folytán közhírre tétetik, miszerint Buchter János részére Duschán Trailla és Jelenellen ezek tulajdonához tartozó, Zsigmondháza 35 és 56 számok alatt lévő, 500 pft-ra becsült ingatlanok elárverésére f. évi majus 6-dik napja d. u. 4 órája, a zsigmondházi község házához, tüzetik ki. A venni szándékozók a megjelenésre azon értesítéssel hivatalnak fel, miszerint az árverési feltételek a bíróságnál és Kutny Alajos ügyvéd úrnál megtekinthetők. Kelt az aradi cs. kir. v. k. kik. bíróságtól Aradon martius hó 28-án 1859.

Arverési hirdetmény. Az aradi cs. k. megyetörvényszék részéről közhírre tétetik, miszerint néhai Argyleán Alexa özvegye, jelenleg Sztóján György neje Maruzca aradi lakosnőnek Arad-pernyáyai 608. sz. a. ház s 436 □ önlvi beltelek, ugy az aradi határban 336 és 337 sz. a. 2 1/2 láncaz kaszáló-földnek öt illett 1/3 részére Joannovits Pálra javára, 62 fr. 80 kr. megítelt töké s törvényes járulékaiból álló bekebelezett követelés erejéig a fennirt vagyonok a cs. kir. megyetörvényszéki épületben helyezett árverők részére hivatalban e f. évi majus hó 6-dik napján, d. e. 9 órakor tartandó második nyilvános közárverés után a legkövet igérőnek becsáron alól is el fognak adatni. Az árverési feltételek és az eladandó ingatlanok becsára a megyetörvényszéki irattárban hivatalos órák alatt megtekinthetők. Felhivatalnak egyuttal mindazok, kik magukat a nyilvánkönyvből beigtatásnál fogva a jószágra jelzálogot nyerteknek vélik, miszerint azt a jószág eladásáig annak bizonyosabban jelentsék be, mert ellenkező esetben maguknak tulajdonitathatják, ha a vételár felszólása az ő hírok nélkül történik meg, s ha e miatti a mennyire a vételár kimerítették, ki fognak záratni. Aradon martius 10-én 1859. Cs. k. megyetörvényszék.

Arverési hirdetmény. Arad megye tulajdonhoz tartozó és sz. k. Arad város határában fekvő két telektert f. hó 30-án délelőtti 10 órakor, az alólist cs. k. megváhatóságának számvényszék iradjában tartandó árverés után f. e. május 1-5-6 napjától három egymás után következő évre a fölött igérőnek berbe fog adatni; mely árveréshez bérlet szándékozók azon megjegyzéssel hivatalosak, hogy a bérlet közölbeli feltételei a délelőtti hivatalos órákban a hivatalnál megzemléhetők. Aradon aprilis hó 13-án 1859. Cs. k. megyei hatóság. Exitations-Kundmachung. Die zum Eigenthum des Arader Comitats gehörenden und im Besitze der f. Freiherrn Arad stürten zwei Hausgrundstücke werden im Wege einer am 30. d. M., Vormittag um 10 Uhr in der Buchhaltungskanzlei der gefertigten k. k. Comitats-Behörde abzuhaltenen Exitation vom 1. Mai d. J. angefangen auf drei aufeinander folgende Jahre den Meistbietenden in Pacht gegeben, wozu Exitationsschäfte mit dem Beifügen emgeladen werden, daß die nähereu dieselbstigen Bedingungen hiermit während den vormittägigen Amtsstunden eingesehen werden können. Arad den 13. April 1859. R. k. Comitats-Behörde.

Hirdetmény.

Arad város község-tanácsa mult hó 26-án kelt 43-ik számu határozata folytán ezennel felhivatnak mind azon helybeli földbirtokosok...

Az egyes földrészek osztályozása, ugy a terület felvétele a városi számvétségnél az engedélyezett határidő alatt, az egyeni birtokvekből megtekinthető.

Aradon april hó 6-án 1859.

Horváth

polgármester.

Kundmachung.

(5,7-429)

Zufolge Gemeinderath-Beschlusses vom 26. v. M., Zahl 43, werden alle hierortigen Grundbesitzer, die sich durch die individuellen Reclamations-Entscheidungen...

Unter einem wird die Aufmerksamkeit auf den Umstand geleitet, daß die Kosten der Untersuchung der Beschwerdeführer zu tragen hat, falls die Beschwerde unbegründet gefunden wird.

Arad, am 6. April 1859.

Der Bürgermeister Horváth.

Arverési hirdetés.

Az aradi cs. k. megyetörvényszék részéről a f. évi 2815. sz. a végzés folytán közhírré tétetik, miszerint Hengelmüller Jozsefa...

Aradon april 20-án 1859.

Z. 1004.

Kundmachung.

Seitens des Ménejer Domänenamtes wird hiermit kundgemacht, daß die auf Kosten des Erbes abzutragenden alten Mauer- und Holz-Materialien...

Ménejer Domänenamt. Paulis am 8. April 1859.

75. p. sz.

Arverési hirdetés.

A radnai cs. k. szolgabírói hivatal mint bíróságtól a 2212. 3019/1859 polg. sz. a közzétett hirdetésre vonatkozólag, mely által Kóssa János gyoroki lakos tulajdonához...

Cs. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság. Radnán april 6-án 1859.

Kundmachung.

Vom 1. Mai 1859 angefangen wird bei der täglichen Mallefahrt zwischen Arad und Hermannstadt eine unbedingte Passagiers-Aufnahme eintreten.

Zur Aufnahme der Reisenden in Arad ist sowohl das in dortigen Bahnhofe aufgestellte als wie auch das Stadtpostamt ermächtigt, die Beförderung der Reisenden vom Bahnhofe zum Stadtpostamt...

Großwardein, am 15. April 1858.

K. k. Post-Direction.

Nr. 6423.

Kundmachung.

(1,3-488)

III. Auf Anordnung des hohen k. k. Finanz-Ministeriums werden zur Anlegung einer Ackerbau-Colonie auf dem zur Staatsherrschaft Pécska gehörigen im Pécse-Gesänder gelegenen Pécska-Banhegyes 3600 490/1100 Joch zu 1100 □ gerechnet, in nachstehende größere und kleinere Wirtschaften eingetheilt, dem Verkaufe ausgelegt.

Table with 3 columns: Description of land parcels, Quantity, and Price. Includes items like '1 Joch Haus- und Gartengrund', '2 Joch Futterfeld', etc.

überlassen, somit im Ganzen obige Der Verkaufspreis ist für eine größere Wirtschaft & 33 Joch mit 3600 fl. — fr. d. B. für eine kleinere Wirtschaft & 15 Joch mit 1800 — — — für eine Hausstelle pr. 1 Joch mit 160 — — —

Die näheren Verkaufs-Bedingnisse sind:

- 1. Ist der Käufer verpflichtet, bei Abschluß des Kaufvertrages den vierten Theil des entfallenden Kaufschillings baar bei der Pécskaer Domänen-Kassa zu erlegen, den Rest aber in zehn gleichen Jahres-Raten...

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction.

Nr. 789.

Controllorsstelle in Bingsa.

In der k. priv. Stadt Theresiopel (Bingsa) ist die für das städtische Kammeramt neupostemirte Controllorsstelle mit dem Jahresgehälte von 420 fl. öfter. Bahrung zu besetzen, zu deren Erlangung...

Vom Bürgermeisteramte. Bingsa am 8. April 1859

Nr. 735.

Verpachtung von städtischen Schankgerechtigkeiten in Bingsa.

Von Seite der k. pr. Stadtgemeinde Bingsa wird in Folge Beschlusses und Bewilligung des löbl. k. k. Bezirksamtes Neu-Abad, ddo. 25. März 1859, 3. 1626, die städtischen Schankgerechtigkeiten...

Vom Bürgermeisteramte. Bingsa am 8. April 1859.

3095. Ind.

Kundmachung.

Vom k. k. Comitatsgerichte zu Arad wird über die von Regina Löbenstein sub pr. 28. März 1859, 3. 3095 Ind. gegen Leon Löbenstein, welcher unbekanntes Aufenthaltes ist, peto. Eigenthümliche Rechte...

K. k. Comitatsgericht. Arad am 28. März 1858.

Kundmachung.

(471-8,3)

In Folge der erlassenen hohen k. k. f. erb.-ban. Landes-General-Comando-Berordnung, Section III, Abtheilung 4, No. 853, vom 6. d. M., wird von der Arader k. k. Comitats-Bezörde allgemein bekannt gegeben, daß am 27. April 1859 in der Station Soborin eine öffentliche Subarrondirungs-Behandlung wegen Sicherstellung der Befestigung von Brod, Hafer und Heu...

Nichtamtliche.

Gefunden.

Am 15-ten Abends ist in der „Prensi-Gallic“ „Csallánköz“ ein dunter großblumiger Delainstoff, zugefächelt, sammt Futterleinwand, gefunden worden, und kann derselbe von dem rechtmäßigen Eigentümer gegen Ertrag der Intentiongebühren in der Expedition dieses Blattes abgeholt werden.

Vermiethungen

Szarka-utca 1. sz. alatt van 4 Szoba, konyha, kamra, fakamra, padlás és zoldseg-pincze 1-ső májástól bérbe adandó. Bővebbet a háznál. (1,3-492)

Im 3. Wolf Steiner'schen Hause, Reggasse No. 24, ist im 1. Stock eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Holzlage, vom 1. Mai l. 3. an zu beziehen. (496-1,3)

Das Gasthaus „zur Wein-Presse“ in der Bischofsgasse, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis, Boden, Keller und Dienstuben-Zimmer, ist vom 1-ten Mai l. 3. an zu vergeben. Näheres zu erfragen im Hause daselbst. (2,3-476)

In der Lamngasse No. 11 ist eine ebenerdige, aus 2 Zimmern sammt Zubehör bestehende Wohnung vom 1. Mai l. 3. zu vermieten. Näheres im Hause. (3,3-463)

Am Hauptplat in Domjan'schen Hause ist eine ebenerdige Hofwohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speisestube, Holzlager und Boden, dann eine Wohnung mit 1 Zimmer, Küche und Holzlage, vom 1. Mai zu vermieten, ferner ist daselbst ein schön möblirtes Zimmer am 1. Mai zu beziehen. Näheres ertheilt M. W. rüfl, Juwelier. (6-405)

Am Hauptplat im Graf Forray'schen jetzt Radasdi'schen Hause im 1. Stock, ist ein großer Salon nebst einem Vorhause auf die Hauptfront mündend, welcher insbesondere auch für ein Verkaufszocal geeignet, vom 1. Juli d. 3. zu vermieten. Nähere Auskunft hierüber ertheilt die Modewaren-Handlung des Andreas Weiß im selben Hause. (404-6)

In der Schlangengasse im Stein-Jübl'schen Hause No. 5 ist eine Mezzanine-Wohnung aus 5 Zimmern, Vorhaus, Speis, Küche, Boden, Holzlage im Ganzen oder auch theilweise vom 1. Mai l. 3. zu vermieten. Näheres beim Hausinspector. (7-373)

Arverési hirdetés.

Az aradi cs. k. megyetörvényszék részéről közhírré tétetik, miszerint Epstein és Deutsch aradi kereskedők részére Szép János aradi lakostól lefoglalt ingóságok, n. m. házi butorok s eszközök a f. évi 2336. sz. a. kelt megyetörvényszéki végzés folytán folyó évi MAJUS 9-én, d. e. 9 óraker, végrehajtást szenvedő lakásán kész pénz fizetés mellett el fognak adni.

Kelt Aradon april 13-án 1859. Cs. k. megyetörvényszék. (472-3,3)

10477

Arverési hirdetés.

Az aradi cs. k. megyetörvényszék részéről ezennel közhírré tétetik, hogy Fazekas János kovácsmester s aradi lakos Arad belvárosi erdő-utczán 374. sz. a. fekvő háza s 143 □ ölményre terjedő berteke, Nagy Péter aradi lakos részére megítélt 420 oszt. forint öszlet s törvényes járuléka erejéig e f. évi majus hó 6-dik napján, d. e. 10 óraker — a cs. k. megyetörvényszéki épületben helyezett városi telekkönyvi hivatalban — tartandó másodikbörzsi közárverés útján a legtöbbet igényelnek becésáron alól is el fog adni.

Mely árverésre a venni szándékozók azon kijelentés mellett hivatnak meg, hogy az eladandó ingatlanok becésára és az árverési feltételek a megyetörvényszéki irattárban hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Felhivatnak egyuttal mindazok, kik magukat a nyilvánkönyvekbe beiktatásnál fogva a jóságra jelölési jogot nyerteknek vélik, miszerint azt a jóság eladásáig annál bizonyosabban bejelentésük, mert ellenkező esetben maguknak tulajdoníthatják, ha a vételár felosztása az ő híruk nélkül történik meg, s ha e miatt, a mennyire az által a vételár kimerítették, ki fognak záratni.

Végre kitéjeztetik, hogy mindazon jelzalogos hitelezők, kik nem a bíróság helyén vagy annak közlésben laknak, jogaiknak a vételár következő felosztása alkalmával megóvása végett a bíróság helyén felhatalmazottak rendelkeznek, s az eladás előtt azoknak nevést és lakását a bíróságnál bejelentésük, ellenkező esetben azok részére, kik ezen bejelentést elmulasztják, az ő veszélyükre és költségükre hivatalból fog képviselőt neveztetni, kihez minden további kézbesítések intézendők lesznek.

Aradon martius 14-én 1859. Cs. k. megyetörvényszék.

Celestine Leopold née Girard

française de nation, a l'honneur de se recommander à l'enseignement theorique et pratique dans sa langue natale et dans les autres matières scientifiques qui sont necessaires et utiles au jeune âge, en assurant le succès le plus satisfaisant de sa methode solide rationelle. S'adresser à la redaction de cette feuille.

Celestine Leopold, geb. Girard

geborene Französin, empfiehlt sich zum gründlichen Unterrichte sowohl in ihrer Muttersprache als auch in andern dem jugendlichen Alter nützlichen Wissenschaften. Da sie auch der deutschen Sprache kundig ist, glaubt sie hiedurch um so eher die besten Erfolge versprechen zu dürfen. Näheres in der Redaction d. Bl.

(471—8,3)

ung.

ben f. f. verb. ban  
ordnung. Section III.  
6. d. M. wird von  
berbe allgemein be-  
April 1859 in der  
be Subarrendirungs-  
ung der Verpflegung  
die allenfalls durch  
die Stiehbürgern nach  
seit vom 1. Mai bis  
e der Arader f. f.  
en werden wird.  
des Brodes und der  
ng selbst, werden den  
men Exigitation bekannt

m müssen sich mit  
von welchem Ertrag  
nt.

ats-Behörde.

liche.

unden.

u der Prens-  
dunkler großblumiger  
immer Futterleimwand.  
selbe von dem recht-  
schlag der Inventions-  
Blattes abgeholt  
(2—484)

ingen

alatt van 4  
amra, fakam-  
g-pinoze 1-sö  
dö. Bövebbet  
(1,3—492)

u n i g e r s c h e n  
Nro. 24, ist  
ohnung, beste-  
Küche und  
ai l. 3. an zu  
(496—1,3)

zur Wein-  
Bischofsgasse,  
mern, Küche,  
und Dienst-  
m 1-ten Mai

en im Hause  
(2,3—476)

Nro. 11 ist  
2 Zimmern  
ehende Woh-  
l. 3. zu ver-  
(3,3—463)

(6—405)  
Domjan'schen  
herdige Hof-  
aus 4 Zim-  
ammer, Holz-  
en eine Woh-  
Küche und  
zu vermie-  
st ein schön  
1. Mai zu  
ertheilt W.

in Graf For-  
fischen Hause  
großer Salon  
auf die  
welcher ins-  
in Verkaufs-  
l. Juli d. 3.  
ere Auskunft  
Modewaaren-  
as Weiß im  
(404—6)

ie im Stein-  
r. 5 ist eine  
ng aus 5 Zim-  
Küche, Vo-  
zen oder auch  
ai l. 3. zu  
beim Haus-  
(7—373)

rd

l'enseig-  
dans les  
utiles au  
e sa me-  
de cette

ed

te sowohl  
hen Alter  
ache fun-  
erfolge  
Bl.

Die ergebenst Gefertigten beehren sich hiermit anzuzeigen, daß sie die auf hiesigem Plage unter der Firma:

## CARL PROBST

bestandene

# Seiden-, Mode- und Leinenwaaren-Handlung

auf ihre Rechnung übernommen haben, und diese von nun an unter der Firma:

## PROBST & FEKETE

auf dieselbe solide und reelle Weise fortführen werden, um den vortheilhaften Auf dieses Geschäftes, dessen es sich seit seiner Gründung in so schmeichelhaf-tem Grade erfreut, fortdauernd zu erhalten.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns, ein ganz neu und reich assortirtes Waarenlager der neuesten und schönsten

### Modegegenstände

zu empfehlen, namentlich die größte Auswahl eleganter Mode- und glatter Seidenstoffe, die modernsten Schafwoll- und halbseidene Frühjahr-Kleider-Stoffe: in **double Jupe. bandes-à-coté und volants; Delains. Poil de chèvre und Barège anglais travers; Batistes. Mousse- lines und Cottones-satinées;** dann ein reiches Sortiment

### Frühjahrs-Sonnenschirme und Fächer

nach der neuesten Pariser Façon, alle Sorten

### Frühjahrs-Amhängtücher und Chales.

#### FÜR HERREN:

die neuesten Hosenstoffe und geschmackvollsten Sommerhalstüchel, Schleifen, Binden, Joinville-Chales, Foulardtüchel etc. etc.

Auch werden wir von nun an eine besondere Sorgfalt dem

### Leinen-, Weisswaaren- und Leinwäsch-Geschäfte

widmen, und machen besonders aufmerksam auf unser wohlassortirtes Lager der schwersten und besten **Rumburger. Creas und Leder-Leinwanden.** alle Gattungen **Damast- und Zwilch-Tischzeuge. Garnituren zu 6, 12, 18 und 24 Personen, Handtücher** in Duzend und in Stück, weiße und gefärbte **Leinensacktücher. Leinen- und Baumwoll-Gradl.** so auch gefärbte  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  feinen **Möbel- und Matrazen-Gradl, carrirte und gestreifte Bettcanavasse etc. etc. etc.;** — überhaupt alles in den Bereich eines wohlassortirten

# Weisswaaren-Geschäftes

Gehörige, als: **Chemisets, Aermel & Garnituren** im neuesten Geschmack, **gestickte Plüsch-, Moll- und Jaconet-Streifen,** jede Breite **weissen Percail, Batistes, Moll etc. etc.;** dann ein schönes Lager von **gestickten, brochirten und englischen Netz-**

## VORHÄNGEN

für **getheilte Fenster** und nach der **Elle, Spitzen, Voils** etc. etc. etc.;

„**echte Feinwand- und färbige Battist-Hemden**“ u.

Um das uns gütigst geschenkte Vertrauen in jeder Beziehung zu rechtfertigen, werden wir besonders bemüht sein, in **Mode-Gegenständen** auf das beste und billigste zu dienen, und garantiren sowohl für die **Echtheit,** als auch für das **richtige Ellenmass** unserer Leinwanden.

Einem geneigten Wohlwollen uns höchst empfehlend, verbleiben mit

Hochachtung und Ergebenheit

### Carl Probst jun. und Carl Fekete.

(6,6—402)

# Jégkár elleni biztosítás.

## Az alulirt aradi főügynökség tisztelettel jelenti, hogy a jégkár elleni biztosítást

az eddigi kedvező feltételek mellett a legjutányosabb díjakért a jelen évben is folytatólag megkezdette. A biztosítást keresőknek legnagyobb készséggel utmutatással szolgál a föltételek és díjak iránt

Aradon april havában 1859.

Az első magyar általános biztosító társaság aradi főügynöksége:

### Steiner H. és May.

## Versicherung gegen Hagelschäden.

Die gefertigte Haupt-Agentenschaft der ersten ung. allgemeinen Affekuranz-Gesellschaft in Pest, beehrt sich hiemit zur Anzeige zu bringen, daß sie die

# Versicherung gegen Hagelschäden

auch für das laufende Jahr zu den billigsten Prämien-Ansätzen bereits in Angriff genommen, und wird nähere Auskunft hierüber bereitwilligst ertheilt im Affekuranz-Bureau von

Arad im April 1859.

### H. Steiner & May,

Hauptplatz, H. Winkler'sches Haus, vis-à-vis der h. Dreifaltigkeitssäule.

Des k. u. k. Kreis-Physikus

**DR. KOCH'S**

**KRAEUTER-BONBONS**

PREIS 1/1 Schachtel 40 kr. C. M. 1/2 Schachtel 20 kr. C. M.

fönnen vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichsten geeigneten Kräuter- und Pflanzenzestoffe als ein probates Hausmittel gegen trockenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere catarrhalische Uebel gewissenshaft empfohlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen lindernd, reizstillend und besonders

wohlthuend auf die gereizten Athmungsorgane und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern, und durch ihre mildnährenden und stärkenden Bestandtheile die affizirten Schleimhäute in den Bronchien wieder kräftigen.



Es unterscheiden sich Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ottonen, Pate pectorale etc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungs-Organen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Um Verwechslungen zu vermeiden, wolle man gefälligst genau darauf achten, daß Dr. Koch's Kräuter-Bonbons in längliche Schachteln — deren weiße mit brauner Schrift gedruckte Etiquets das nebenstehende Siegel führen, — gepackt sind, und nach wie vor **IN ARAD** einzig und allein verkauft werden bei **TEDESCHI & ZUKOVITS**. So wie auch in **Békés-Csaba** bei Apoth. Jos. Laczay, **Gross-Kanischa**: M. W. Welisch und A. Rosenfeld, **Czegled**: A. Christof, **Csongrád**: Josef Grossmann, **Debreczin**: Josef Csanak und Apoth. Carl Rothschnock, **Facset**: D. Hirschl & Comp., **Grosswardein**: Math. Huzella und Ant. Janky, **Gyula**: Apoth. August Lukács, **Hatzfeld**: Joh. Telbisz, **H.-M.-Vásárhely**: Jos. Braun & Comp., **Kecskemét**: Apoth. Carl Handt, **Lippa**: Demeter Mits, **Lugos**: Jos. Arnold und Anton Schiessler, **Makó**: Sam. Ocsovsky, **Madaras**: Carl Breitner, **Nagy-Kikinda**: N. Schannen, **Nagy-Sz. Miklós**: Fr. Klár, **Szegedin**: Michael v. Kovács, Apoth. „zum Salvator“, Albert v. Kovács, Apoth. „zur göttlichen Vorsicht“ und Fischer & Schopper, **Szentes**: Gábor Pollak, **Szolnok**: Jakob Braun, **Török-Kanischa**: P. Firigyházy, und in **Zenitha**: bei Gebr. Wuits.

Dr. Koch's **KRAEUTER-BONBONS** sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten Herren Depositären echt zu haben.

**Alexander Herzfeld,**

Doctor der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe,

(Hünflerchen-Gasse im Carlott'schen Hause, 1. Stock, in Arad.)

ordinirt in allen inneren und äußeren Krankheiten, namentlich in allen Frauenkrankheiten.

Tägliche Ordination von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

(25, 26 — 1591\*)

Der allgemein beliebte und nach ärztlichem Gutachten erprobte

**Steirische Kräuterlaß**

ist stets in frischem Zustande zu bekommen

**IN ARAD** bei **Zonek & Freyberger**

Preis pr. Flasche 50 kr. C.-M. oder 87 kr. österr. Währ.

**Élet-biztosítás.**

A cs. kir. szab. Rinnione Adriatica di Sicurtà Triestben.

**10,000,000 pft. alaptöke.**

Egy 100 fnyi öszvegnék, a mely a biztosított halála esetében fizetendő, biztosítására a következő díjak fizettetnek, u. m.:

20 éves korban	1 fr. 43 kr. pp.	25 éves korban	1 fr. 58 kr. pp.
30 " "	2 " 15 " "	35 " "	2 " 35 " "
40 " "	2 " 59 " "	45 " "	3 " 38 " "
50 " "	4 " 21 " "	60 " "	7 " 5 " "

Ugy szinte **kamat-, nyugdíj- és kihazasítási öszvegekre**, valamint **tűz, víz és jégverés** elleni biztosítások a legjutányosb díjak mellett felvétetnek.

Kimutatások és szóbeli felvilágosítások készséggel adatnak az aradi főügynök

**Steinitzer I. Wolf**

irodájában, főter, Szabó ház, 1-ső emeletben.

(218—8,13)

(490—1,3)

**Ankündigung.**

Auf der Baron Simon v. Sina'schen Herrschaft Székessut sind 28 Stück **Mastochsen**

zum Verkaufe fertig. — Kaufstige wollen sich allort beim **Wirthschafts-amte** anfragen.

Székessut am 16. April 1859.

**K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.**

**Kundmachung.**

Im Auftrage des Verwaltungsrathes beehrt sich die gefertigte Direktion zur Kenntniß zu bringen, daß die halbjährigen 5% Zinsen der Theiseisenbahn-Aktien, für die Zeit vom 1. November 1858 bis Ende April 1859, bei der Haupt-Cassa der k. k. priv. österreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Wien, und bei der Filiale derselben in Pest, vom 1. Mai 1. J. an gegen Vorweisung der Original-Aktien ausbezahlt werden.

Die Aktien sind mit einer zweifach auszufertigenden Confignation zu überreichen, worin die Aktien in arithmetischer Ordnung zu verzeichnen sind. Die Confignationen werden bei den genannten Kassen unentgeltlich verabfolgt.

Wien am 1. April 1859.

(1,3—487)

**Die Direktion** der k. k. priv. Theiss-Eisenbahn.

(183—2,3)

Die Gefertigten sind Willens, um sich mit ihren Hypothekargläubigern ausgleichen zu können, ihre nachbenannten Liegenheiten unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen, u. z.: in Lippa die in der Herrengasse liegenden solid gebauten Häuser No. 898 und 1035, den leeren Hausplatz Nr. 987 sammt Garten, 1 Weingarten am Brindelberge mit 1 Joch 650 □ Klafter; 1 Objgarten in der Kofota; in Pankis 1 Weingarten 3 Joch groß. Hierauf Reflektirende wollen sich bei uns anfragen. — Lippa im April 1859.

**Robert Ibrer.**  
**Nicolai Lajos.**

**Dienstgesuch.**

Ein gezeigter Mann, der schon bei mehreren Herrschaften im Defonomiefache bedientet war, und mit den besten Zeugnissen versehen, aller Landessprachen kundig ist, wünscht eine ähnliche Anstellung bei einer Herrschaft. Näheres auf gef. portofreie Anfragen unter der Adresse Johann Pelikan in Neu-Becke. (3,3—460)

**Lizitations-Ankündigung.**

Am 26. April 1859, beginnend um 8 Uhr Vormittags, werden im Sanka'schen Hause sub Nr. Cons. 17 an der Hauptstraße zu Arad, vis-à-vis der Trantler'schen Holzsäge-Maschine, verschiedene Möbeln, einige Wägen; ferner beim Arader Bahnhofe eine große Bretterbude und verschiedenes bei der früheren Lizitation unverkauft gebliebenes Bauholz an den Meistbiether gegen sogleiche Bezahlung des Meistbothes veräußert, wozu die Herren Kaufstigen eingeladen werden.

Arad am 16. April 1859.

**Karl Florian,**  
im Namen seines Schwagers Carl Stodert.

(2,3—485)

**Muska-Magyarádi** nagyúri hegyen, a kaputól balra 2-dik borházas szőlő, mely hajdanta Liszkai név alatt volt, az illető bíróság által nekem visszatétett; — nem küloben a simándi országot mellett az aradi vaspálya-udvar szomszédjában lévő, jelenleg koresma, **házam** nagy telkével ezenel eladóvá tétetnek.

A venni szándékozók értekezhetnek az alábbirttal, oskola-utczában 3. szám a. (3,3—461)

**Özv. Csomor Antalné.**

Ein leerer **Hausplatz**

in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes gelegen, ist zu verkaufen und das Nähere zu erfragen bei **Ch. Wallfisch & Söhne.** (194—1,3)

**1000 Stück** echte **Weinreben**

sind noch zu verkaufen bei **Josef Schweffer,** Kreuzgasse Nr. 68. (496—1,3)

**600 Stück** **Maßschweine**

sind in größeren und kleineren Parthien wie auch paarweise zu verkaufen auf der gräflich Zelénsky'schen Bußta Götzenes nächst Arad. (3,3—462)